

Abschlussbericht

Konzeptentwicklung für das Zentrum Lebensbegleitendes Lernen Mittelhessen

Inhalt

1	Ausgangslage und Fragestellung	3
2	Analyse der lokalen Rahmenbedingungen	4
2.1	Bevölkerung und Demografie	4
2.2	Wirtschaft und Soziales	7
2.3	Kultur	8
3	Analyse bestehender Hessencampus-Konzepte.....	9
3.1	Analysekriterien für den Konzeptvergleich	9
3.2	Vorstellung der HC-Regionen.....	10
3.2.1	Dreieich.....	10
3.2.2	Frankfurt.....	12
3.2.3	Fulda	13
3.2.4	Hersfeld-Rothenburg und Vogelsberg.....	15
3.2.5	Kassel.....	16
3.2.6	Main-Taunus.....	17
3.2.7	Offenbach.....	20
3.2.8	Rheingau-Taunus.....	22
3.2.9	Waldeck-Frankenberg.....	24
4	Analyse ähnlicher nationaler und internationaler Projekte.....	26
4.1	Regionale Bildungsnetze im Programm „Lernende Regionen“	27
4.1.1	Vorstellung des BMBF-Programms.....	27
4.1.2	Netzwerkorganisation zwischen Markt und Hierarchie	28
4.1.3	Evaluation und Gelingensbedingungen der „Lernenden Regionen“	28
4.2	Learning Centres in Großbritannien	30
5	Erhebung der Einstellungen, Erwartungen, Ziele.....	31
5.1	Erhebung und Auswertung	31
5.2	Zielfelder der HC-Akteure.....	32
5.2.1	Organisationsstruktur	33
5.2.2	Gestaltung von Veränderung.....	34
5.2.3	Institutionalisierung.....	36
5.2.4	Integrationserträge.....	38
6	Schlussüberlegungen.....	40
6.1	Umgang mit Veränderungen regionaler Rahmenbedingungen	40
6.2	Einbettung der Initiative im landesweiten „Hessencampus“-Programm.....	40
6.3	Gewichtung der Integrationsbereiche	41
6.4	Monitoring und Evaluation der Netzwerkarbeit.....	42

1 Ausgangslage und Fragestellung

Im Zuge des landesweiten Programms „Hessencampus“ entsteht auch im Raum Mittelhessen eine Initiative, deren Ziel es ist, lebensbegleitendes Lernen regional zu verankern. Diese Bemühungen stützen sich auf die bildungspolitischen Reformen der Landespolitik, die beabsichtigen, lebensbegleitendes Lernen als übergreifendes ganzheitliches Strukturprinzip des Bildungssystems zu realisieren. So soll die Chance für die Bildungspartner des HC Mittelhessen entstehen, sich aktiv und koordiniert in die Bewältigung des tiefgreifenden Strukturwandels in der Region einzubringen und gleichzeitig neue, innovative Angebote für die Lernenden vor Ort zu schaffen.

Zur Unterstützung des Gründungs- und Koordinationsprozesses war es in dem Projekt „Konzeptentwicklung für das Zentrum Lebensbegleitendes Lernen Mittelhessen“ Aufgabe der Professur für Weiterbildung an der JLU Gießen, die Konzeptentwicklung des Netzwerkes wissenschaftlich zu begleiten und aus einer forschungsgeleiteten Perspektive Empfehlungen für die weitere Arbeit zu geben. Nachdem schon im Jahre 2008 eine „Bestandsaufnahme und Analyse des Funktionsgefüges der Bildungslandschaft Mittelhessen“ (Herbrechter/Schemmann 2008) vorgelegt wurde, die dem Gründungsprozess die grundlegenden Parameter für eine Netzwerkgründung von Anbieterseite voranstellte, folgt nun der Abschlussbericht für die Konzeptentwicklung.

Dabei geht dieser Bericht folgendermaßen vor: Die Analyse der lokalen Rahmenbedingungen beschreibt die regionalen Voraussetzungen des Hessencampus Mittelhessen und weist gleichzeitig auf die demografischen sowie sozio-ökonomischen Herausforderungen hin, die aus dieser Ausgangslage erwachsen. Der darauffolgende Teil beschäftigt sich mit den von anderen Regionen vorgelegten HC-Konzepten und unterzieht besonders die Passung zwischen Ausgangslage, Profil und Arbeitsprojekten einer eingehenderen Betrachtung. Dies soll dazu beitragen, dem HC Mittelhessen konkrete, beispielhafte Entwicklungsperspektiven zu eröffnen. Danach ist es Ziel einer Analyse ähnlicher nationaler und internationaler Projekte, die Ergebnisse bundesdeutscher sowie internationaler Entwicklungen im Bereich der Bildungsnetzwerke zu beleuchten, um auf Grundlage deren wissenschaftlichen Begleitung Rückschlüsse für Mittelhessen ziehen zu können. Die anschließende Erhebung der Einstellungen, Erwartungen und Ziele nimmt die Akteure des HC Mittelhessen in den Blick. Mittels der Auswertung leitfadengestützter Interviews werden Zielfelder und Zielvorstellungen herausgearbeitet und präsentiert, die über die Erwartungen der involvierten Akteure an die weitere HC-Arbeit Auskunft geben. Abschließend werden in den Schlussüberlegungen aus den vorangegangenen Analysen Empfehlungen für die zukünftige Arbeit des Netzwerkes abgeleitet.

2 Analyse der lokalen Rahmenbedingungen

Im Folgenden soll anhand statistischer Rahmendaten die vorgefundene regionale Ausgangslage skizziert werden. Diese Darstellung legt ihren Schwerpunkt auf den Landkreis Gießen, da nur eine Einrichtung der Kerngruppe außerhalb liegt. An einigen Stellen werden zur Verdeutlichung Vergleiche zu anderen Landkreisen, dem Land Hessen sowie der Bundesrepublik gezogen.

Die Daten dieses Kapitels stammen aus folgenden Quellen:

- Hessisches Statistisches Landesamt (2010): Statistik-Hessen.de. <http://www.statistik-hessen.de/>. 06.02.2010 (Daten bis 2009).
- Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) (2009): Regionalranking 2009: Landkreis Gießen. http://insm-regionalranking.de/2009_k_landkreis-giessen.html. 08.02.2010 (Daten bis 2009).
- Bertelsmann Stiftung (2010): Wegweiser Kommune. <http://www.wegweiser-kommune.de/>. 06.02.2010 (Daten bis 2007).
- Institut für Ländliche Strukturforchung (2007): Integriertes regionales Entwicklungskonzept für Region GießenerLand. Frankfurt am Main (Daten bis 2006).

2.1 Bevölkerung und Demografie

Im Landkreis Gießen lebten im Juni 2009 255.141 Menschen, davon 75.349 in der Stadt Gießen. Die Bevölkerungsdichte in der Stadt Gießen betrug damit 1038 EW/km², in umliegenden Kommunen des Kreises dagegen durchschnittlich 229,9 EW/km², wobei zu beachten ist, dass die Kommunen direkt um die Stadt Gießen den Wert meist überschreiten, die weiter vom Zentrum entfernten Kommunen Allendorf (185 EW/km²), Grünberg (156 EW/km²), Hungen (146 EW/km²), Laubach (103 EW/km²), Lich (172 EW/km²) und Rabenau (122 EW/km²) ihn deutlich unterschreiten.

Im Zeitraum von 1980 bis 2005 verzeichnete die Stadt Gießen eine leicht negative Bevölkerungsentwicklung (zusammengesetzt aus Geburten- und Ster-

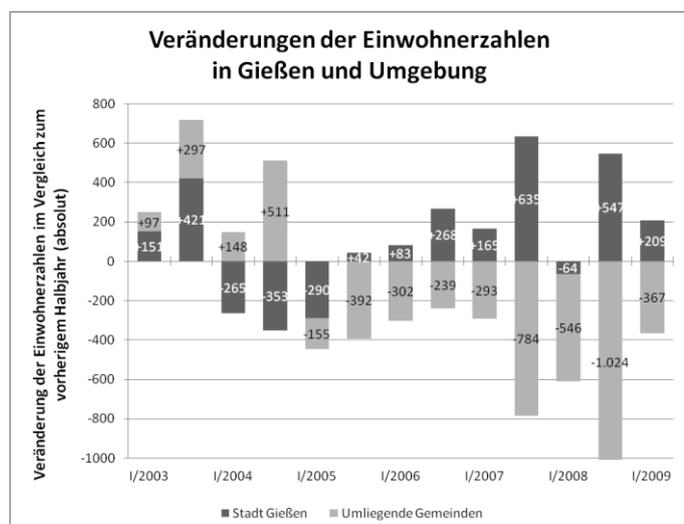


Abbildung 1: Bevölkerungsveränderung in Gießen und Umgebung. Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt 2010, eigene Berechnungen.

beraten sowie Wanderungssalden), die umliegenden Kommunen konnten jedoch in der selben Zeit einen Bevölkerungszuwachs um ca. 25.500 Personen und damit +16,2% vorweisen. Betrachtet man die Zahlen seit Juli 2005, scheint sich dieser Trend umzukehren: Die Stadt Gießen hat seitdem ca. 1.900 Einwohner mehr, kann jedoch den Rückgang in den umliegenden Gemeinden um ca. 4000 nicht aufwiegen. Die Zuwächse in der Stadt Gießen, insbesondere in den jeweils zweiten Jahreshälften, können vermutlich auf die Steigerung der Anzahl der Studierenden an der Universität und Fachhochschule der letzten Jahre zurückgeführt werden.

Im Jahr 2007 waren 69,2% der Gießener Stadtbevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren alt (unter 18 Jahren: 14,6%), im gesamten Landkreis waren es 64,6% der Bevölkerung (unter 18 Jahren: 16,9%). Der landes- und bundesweite Trend der Alterung der Bevölkerung im Erwerbsalter wird auch im Landkreis Gießen nachvollzogen. Während die Bevölkerung im Alter zwischen 19 und 64 Jahren im Landkreis zwischen 2006 und 2025 um 5,7% (Stadt Gießen: 5,2%) zurückgehen wird, ergeben sich auch Altersverschiebungen innerhalb dieser Gruppe. Folgende Diagramme stellen die prognostizierte Entwicklung der Gruppe der 19- bis 64-Jährigen im Vergleich zum Jahr 2006 in Stadt und Kreis dar:

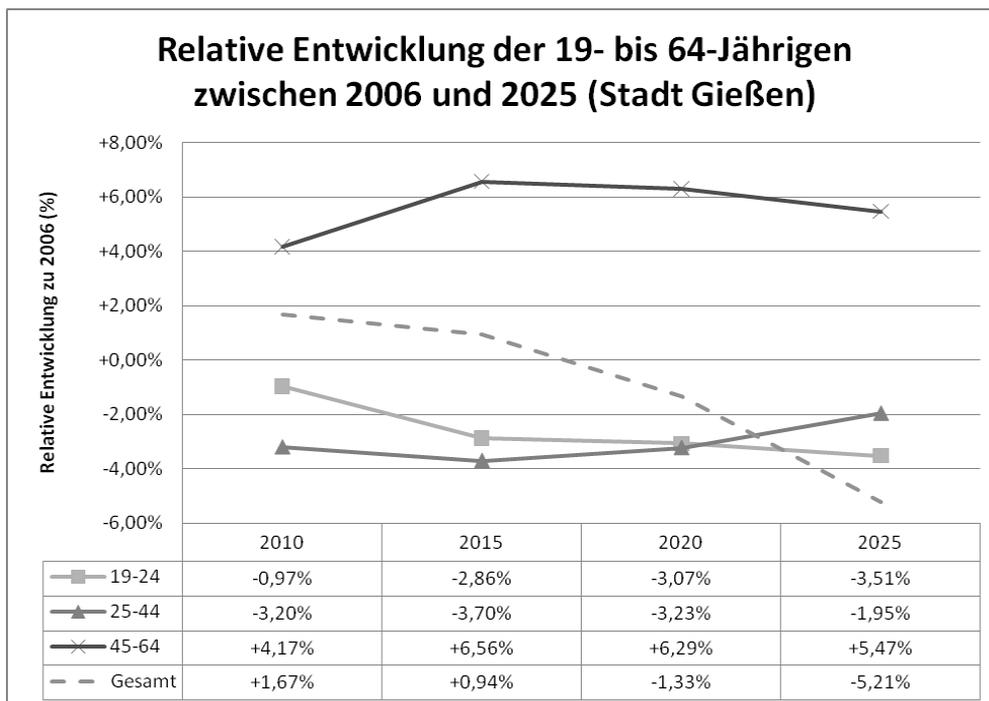


Abbildung 2: Relative Entwicklung der Erwerbsbevölkerung sowie ihrer Altersanteile zwischen 2006 und 2025 (Stadt Gießen). Quelle: Bertelsmann Stiftung 2010, eigene Berechnungen.

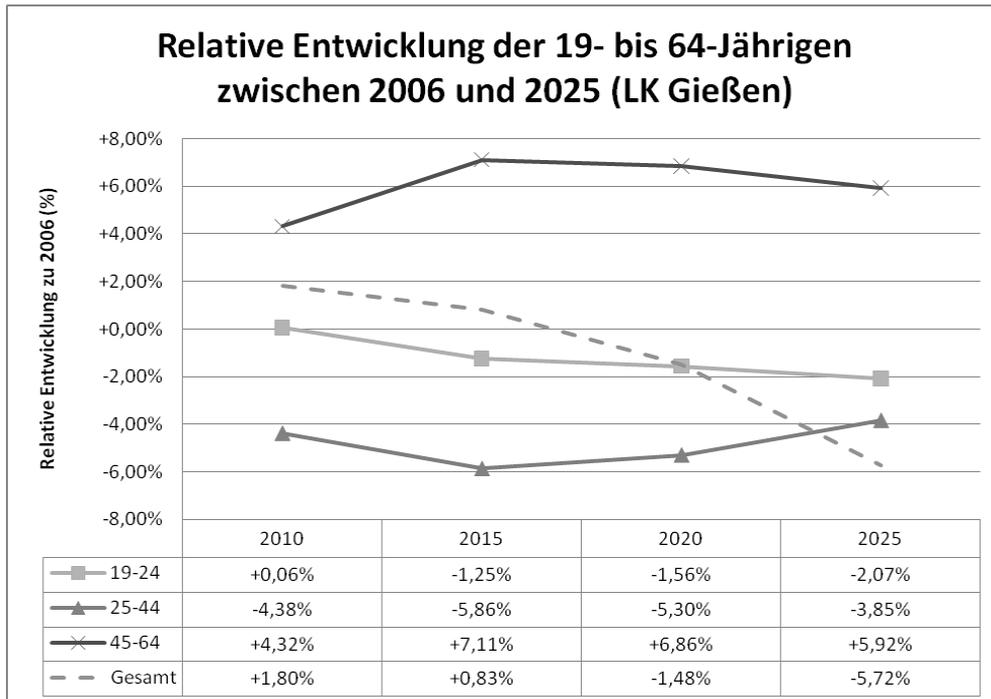


Abbildung 3: Relative Entwicklung der Erwerbsbevölkerung sowie ihrer Altersanteile zwischen 2006 und 2025 (LK Gießen). Quelle: Bertelsmann Stiftung 2010, eigene Berechnungen.

Die Prognosen zeigen einerseits einen absoluten Rückgang der Erwerbsbevölkerung in Stadt und Kreis sowie eine Verschiebung der Altersanteile innerhalb der Gruppe. Insbesondere wird die Gruppe der 45- bis 64-jährigen im Landkreis von 2006 bis 2015 ihren Anteil um 7,1% (Stadt: 6,6%) vergrößern.

Die Bertelsmann Stiftung prognostiziert für Stadt und Landkreis Gießen zwischen 2006 und 2025 einen Bevölkerungsentwicklung von -1,4% bzw. -0,5% (Hessen: -2%). Die voraussichtliche Entwicklung über die Zeit ist in folgender Abbildung nachzuvollziehen:

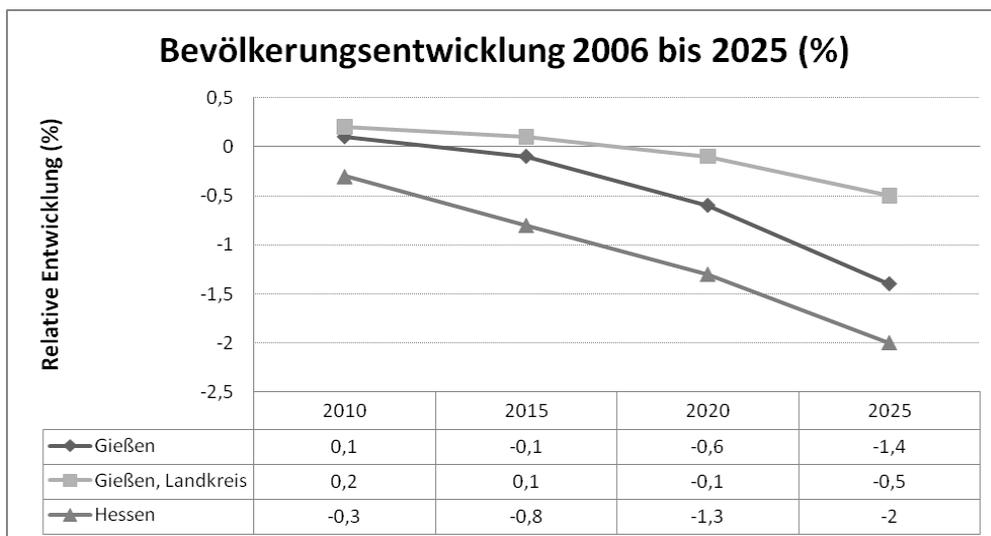


Abbildung 4: Relative Bevölkerungsentwicklung im Vergleich zwischen Stadt und Landkreis Gießen sowie Hessen. Quelle: Bertelsmann Stiftung 2010.

Ersichtlich werden insgesamt der landesweite Trend zur Abnahme der Bevölkerungszahlen und die vergleichbar gute Aufstellung des Landkreises und der Stadt Gießen.

2.2 Wirtschaft und Soziales

Der Landkreis Gießen wies im Jahr 2004 als stärksten Wirtschaftssektor den Bereich "Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleistung" (29,8% der Bruttowertschöpfung) auf, der Bereich „Öffentliche und private Dienstleister“ war im landes- und bundesweitem Vergleich mit 28,5% überdurchschnittlich hoch. Dies liegt an der Tatsache, dass die Stadt Gießen Standort verschiedener regionaler Behörden sowie zweier Hochschulen ist.

Der sekundäre Bereich trug unterdurchschnittlich zur Bruttowertschöpfung bei (23,1%, Reg.bezirk: 31,1%), im verarbeitenden Gewerbe kam es zwischen 1995 und 2005 zu Rückgängen in der Zahl der Betriebe (-5,8%, Hessen: 8%) und der Beschäftigten (-18,8% auf 13.738 Beschäftigte). Von den 131 verarbeitenden Betrieben im Landkreis wiesen 73 (55,7%) weniger als 50 Beschäftigte auf und hatten einen Anteil von 14,8% der Gesamtbeschäftigten. 20,1% der Gesamtbeschäftigten arbeiteten in den drei größten Betrieben (jeweils mehr als 500 Beschäftigte) im Kreis. In Betrieben mit 200 bis 499 Beschäftigten arbeiteten 31,1% und damit der größte Anteil der Gesamtbeschäftigten. 23 Betriebe liegen dabei in der Stadt Gießen, 108 in den umliegenden Kommunen.

Trotz einer Steigerung des verfügbaren Einkommens privater Haushalte von 21,5% seit 1995 (auf 16.921 €/EW), lag der Wert 2004 immer noch ca. 8% unter dem hessischen und 3,6% unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Die Kaufkraft war 2005 im Kreis unterschiedlich stark verteilt.

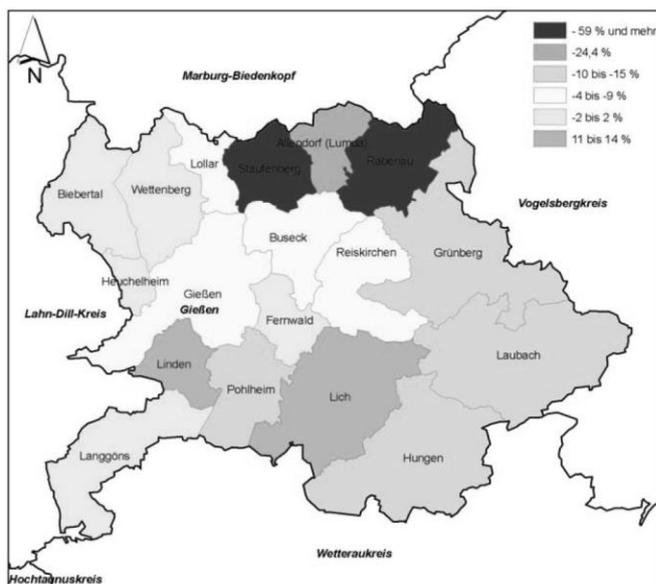


Abbildung 5: Veränderung der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2000 und 2006. Quelle: Institut für Ländliche Strukturforschung 2007.

Im Vergleich zum bundesdeutschen Indexwert von 100 zeigten Wetterberg (114,6), Heuchelheim (110,7), Biebertal (109,3), Fernwald (108,8) sowie Linden (107,7) stärkere Kaufkraft, wesentlich schwächer waren die Indexwerte z.B. Lollars (94,1), Pohlheims (94,3) sowie der Stadt Gießen (94,5).

Im Jahr 2006 arbeiteten im Landkreis Gießen 81.786 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, davon 42.946 (52,5%) in der Stadt Gießen. Im Landkreis fiel im Vergleich zu 2000 die Zahl um 6,8% ab,

wobei Lich und Linden im gleichen Zeitraum Zunahmen von 11,4% bzw. 13,7% verzeichnen konnten. Besonders stark von dem Rückgang betroffen waren Staufenberg und Rabenau, wo 59,2% bzw. 70,4% der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten wegbrachen. Von 2000 bis 2006 verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen im Landkreis um 1,4% auf ca. 121.000, wobei besonders Bereiche des produzierenden Gewerbes betroffen waren. Die Erwerbstätigenzahlen in den Dienstleistungsbereichen konnten in dieser Zeit hingegen zulegen.

Der Landkreis belegte nach dem Regionalranking der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ 2009 bei der Versorgung mit Ausbildungsplätzen im hessischen Vergleich Rang 23 von 26 Landkreisen und kreisfreien Städten: Statistisch stehen für 100 Nachfragende nur 94 Ausbildungsplätze zur Verfügung (Bund: 98,9).

Das Regionalranking weist für das Jahr 2009 ein positives Pendlersaldo aus, ein Anzeichen für die Attraktivität der Region als Arbeitsort. Eine nähere Betrachtung im Jahr 2006 ergab, dass die größten Auspendlerströme Richtung Süden nach Frankfurt (4.600 Pendler) und in den Wetteraukreis (4.700) gehen, Richtung Lahn-Dill-Kreis pendelten täglich 4.700 Beschäftigte aus, gleichzeitig pendelten auch 7.900 ein. Auch in diesem Gebiet ist der Landkreis sehr heterogen, die meisten Kommunen zeichnen sich jedoch durch negative Pendlersalden aus.

Obwohl die Arbeitslosenquote im Landkreis Gießen seit 2005 kontinuierlich sinkt, war sie im Jahr 2009 mit 8,2% immer noch höher als der hessische Durchschnitt von 6,8%.

2.3 Kultur

Neben den größeren kulturellen Veranstaltungen des Stadttheaters oder des Kultursommers Mittelhessen gibt es auch viele weitere kulturelle Angebote in der Region. In der Stadt Gießen erhielt das Mathematikum im Jahr 2008 den Hessischen Kulturpreis und zählt über 150.000 Besucher im Jahr. Im Kreis, durch den die Deutsche Fachwerkstraße führt, befinden sich zahlreiche Heimatmuseen und auch touristisch attraktive historische Altstädte und Ortskerne.

Zu regelmäßigen Veranstaltungen tragen auch die Universität und ihre Studierenden bei: Zahlreiche Konzerte, Ausstellungen und Vorträge finden über das Jahr und in der Region verteilt statt. Im Jahr 2014 wird auch die Landesgartenschau nach Gießen kommen.

3 Analyse bestehender Hessencampus-Konzepte

Hessencampus ist ein landesweites Programm, das über regionale Initiativen auf eine Strukturreform der hessischen Weiterbildungslandschaft abzielt. Unter ausdrücklicher Berücksichtigung regionaler Voraussetzungen und Herausforderungen sind dabei Konzepte entstanden, die in vielerlei Hinsicht über lokale Entwicklungsmöglichkeiten Auskunft geben, die aber auch transferfähige Problemlösungen und Projektvorhaben beinhalten. Der systematische Vergleich dieser Konzepte soll für den HC Mittelhessen neue Entwicklungsperspektiven eröffnen und Impulsgeber für die eigene Projektentwicklung und -durchführung sein.

3.1 Analysekriterien für den Konzeptvergleich

Nicht alle Regionen können hier in der gleichen Tiefe behandelt werden, da nur von einer begrenzten Anzahl schon ausformulierte Konzepte zur Verfügung stehen. Die folgende Darstellung ist darum bemüht, möglichst anschaulich Verknüpfungen zwischen regionalen Voraussetzungen der Initiativen und ihren jeweiligen Schwerpunktsetzungen herauszustellen. Zusätzlich werden die Leitprojekte kurz vorgestellt, um die konkrete Arbeit in den Regionen vergleichbar zu machen.

Das Vorgehen ist für jede Initiative identisch und orientiert sich an folgender Matrix:

- **Beteiligte Partner:** Die beteiligten Partner in einem HC geben Auskunft über die Breite der Zusammenarbeit und können mit den Schwerpunkten und Projekten der Initiative in Verhältnis gesetzt werden.
- **Kennzeichen und Herausforderungen der Region:** Die Rahmendaten der Region haben kennzeichnenden Charakter für die Handlungsmöglichkeiten und -erfordernisse der betreffenden Initiative. Insbesondere lässt sich nur vor dem Hintergrund dieser Voraussetzungen das Programm der Region und die Vergleichbarkeit zum HC Mittelhessen beurteilen.
- **Kernprogramm und Schwerpunkt der Initiative:** In diesem Abschnitt erfolgt eine komprimierte Darstellung der Programmatik der jeweiligen Initiative. Es wird dargestellt, wie diese eingebunden ist in die institutionellen und regionalen Vorgaben. Das Profil des HCs soll damit näher beleuchtet werden.
- **Leitprojekte:** Schließlich werden die Leitprojekte der Initiativen vorgestellt und in ihren wesentlichen Kennzeichen beschrieben. Die Zusammenstellung soll nicht nur einen Fundus für die Arbeit in Mittelhessen darstellen, sondern auch einen Überblick bieten

über konkrete Arbeit, die aus den Vorgaben und dem Programm der Initiative abgeleitet werden kann.

3.2 Vorstellung der HC-Regionen

3.2.1 Dreieich

Partner

Alle Einrichtungen dieses Hessencampus haben ihren Sitz und ihre Hauptunterrichtsstätte im Haus des Lebenslangen Lernens (HLL) in Dreieich: Gymnasium und Realschule für Erwachsene, Kreisvolkshochschule Offenbach, Max-Eyth-Schule, Musikschule Dreieich, Volkshochschule Dreieich. Die räumliche Zusammenlegung der Einrichtungen erlaubt u.a. eine gemeinsame Raum- und Ressourcenplanung.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Der Hessencampus Dreieich liegt im Kreis Offenbach, der an die Zentren Frankfurt am Main, Offenbach und Darmstadt angrenzt und Teil der Wirtschaftsregion Rhein-Main ist. Er gehört zur Stadtregion Frankfurt und ist dicht besiedelt. Als zentrale Herausforderungen der Region werden im HC-Konzept benannt: „Einschneidende Strukturveränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft [...]. Steigende Erwerbslosigkeit, zunehmend mehr unversorgte junge Menschen ohne adäquaten Bildungsabschluss und Ausbildung, Konjunkturflaute, Zuwanderungsproblematik sowie Bildungsmisere und Ausbildungsplatzeinbrüche“ (Hessencampus Dreieich 2007, S. 9).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Der Hessencampus Dreieich ist um das Haus des Lebenslangen Lernens (HLL) konzipiert, in dem mittlerweile alle Partnereinrichtungen auch räumlich zusammengeführt sind. Der Anspruch der Initiative ist, auf einem „Campus der kurzen Wege“ verschiedenen Bildungsinstitutionen räumlich, organisatorisch und konzeptionell zum Gesamtsystem des Lebenslangen Lernens zu verzahnen (vgl. Hessencampus Dreieich 2007, S. 9f.). Dabei verfolgt sie ein pädagogisches Konzept, das stark auf der Idee des Selbstlernens sowie des selbstorganisierten Lernens aufbaut (vgl. Hessencampus Dreieich 2009). Einerseits sollen die Lernenden durch die Bildungs- und Beratungsangebote besser auf berufliche und alltägliche Herausforderungen vorbereitet werden, ein ganzheitlicher Bildungsbegriff soll andererseits auch die zweckfreie Entwicklung kultureller, sozialer und kommunikativer Kompetenzen fördern (vgl. Hessencampus Dreieich 2007, S. 12). Mit ihrer Arbeit beabsichtigt die Initiative einen Beitrag zur „substanziellen Regionalentwicklung“ zu leisten und so den Wirtschaftsstandort Kreis Offenbach zu stärken.

Leitprojekte

Hessencampus Dreieich nennt in seinem Konzept insgesamt fünf Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes (vgl. Hessencampus Dreieich 2007, S. 32ff.):

Beratung

Nach Ansicht der Initiative ist Beratung als zentrale Anlaufstelle ein Schlüsselement für gelingendes lebenslanges Lernen. Das Zusammenspiel der Heterogenität der zu Beratenden und der Bildungsangebote sowie Krisen, die Bildungserfolge gefährden können, sind Herausforderungen, die von einer ergebnisorientierten Beratung bewältigt werden sollen. Die einrichtungsunabhängige Beratung ist gekoppelt an eine Kompetenzfeststellung bei Neuaufnahmen oder der Neukonzeption des Bildungsweges und institutionell direkt der HC-Leitung unterstellt.

Selbstlernen

Selbstlernen soll im HC Dreieich zum allgemeinen Unterrichtsprinzip werden. Die schrittweise Verwirklichung dieses Vorhabens wird unterstützt durch die moderne technische Ausstattung des HLLs, stellt aber sowohl an die Lernenden als auch an die pädagogischen Mitarbeiter neue und hohe Herausforderungen. Gleichzeitig wird das Prinzip „Selbstlernen“ aber auch als Schlüsselement einer zukunftsweisenden Bildungskompetenz angesehen, deren Herausbildung sich der HC Dreieich gesetzt hat.

IPS (Innovative Produktionsschule)

Die „Innovative Produktionsschule“ richtet sich an nicht mehr schulpflichtige junge Menschen vor allem mit Hauptschulabschluss und bietet ihnen in der Umgebung eines sozialpädagogisch betreuten Produktionsbetriebes eine Übergangsmöglichkeit in die Berufswelt. Dabei wird die Arbeit in der Produktionsschule mit Praktika bei regionalen Betrieben sowie Grund- und Förderunterricht unterstützt. Sie soll dadurch besonders für Menschen offen sein, „die mit ‚Schule‘ vor allem schlechte Erfahrungen verbinden“ (Hessencampus Dreieich 2009).

Prüfungszentrum

Zur Zertifizierung von Lernerfolgen ist ein eigenständiges Prüfungszentrum im Konzept vorgesehen. Dies soll bestehende sowie absehbare zukünftige Bedarfe an Lernstandsdokumentation decken. Zum einen stellt das Prüfungszentrum damit einen integrierten Bestandteil des Beratungssystems dar, zum anderen fördert es mit seiner Arbeit die gesellschaftliche und berufliche Integration der Nachfragenden.

Integrierte Benachteiligtenförderung im HLL als Teil eines regionalen Netzwerkes

Dieses Leitprojekt wird in dem Konzept des HCs erwähnt, jedoch nicht weiter ausgeführt.

3.2.2 Frankfurt

Partner

Die institutionelle Zusammensetzung des Hessencampus orientiert sich weniger an der bedarfsmäßigen Abdeckung der Region als an dem selbst gegebenen Aufgabenprofil und Arbeitsschwerpunkt (s. unten) innerhalb der Stadt Frankfurt. Außergewöhnlich ist in dieser Initiative die Mitgliedschaft der privaten Musikakademie Dr. Hoch's Konservatorium. Die weiteren Einrichtungen in der Initiative sind: Abendhaupt- und Abendrealschule Frankfurt, Dezernat Bildung und Frauen (Stadt Frankfurt), Stadtschulamt Frankfurt, Volkshochschule Frankfurt.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Frankfurt ist die größte Stadt Hessens und gilt als bedeutendes Finanz- und Dienstleistungszentrum. Die Arbeitslosenquote der Stadt ist mit 7,4% leicht höher als der hessische Durchschnitt von 6,4% (Land Hessen 2010). Als Mittelpunkt der wirtschaftsstarken Main-Rhein-Region stellt sich die Bedarfslage in Frankfurt für den dortigen Hessencampus auf zwei Ebenen dar: Einerseits die Förderung und Integration migranischer Jugendlicher sowie der 500 Schulabgänger, die jährlich die Schule ohne Abschluss verlassen; andererseits die Schaffung von 6000 zusätzlichen Krippenplätzen, um die durch eine steigende Geburtenrate gekennzeichnete Stadt als Arbeitsplatz für junge Hochqualifizierte attraktiv zu halten (vgl. Hessencampus Frankfurt 2007, S. 15).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Der HC Frankfurt versteht sich selbst als „kommunales Modell für Weiterbildung in einer Großstadt, das in der Partnerschaft von Kommune, Land und ihren Bildungsträgern neue Wege geht“ (Hessencampus Frankfurt 2007, S. 17) um die Ziele des Programms „Hessencampus“ zu erreichen. Im Mittelpunkt des HC-Konzeptes stehen vor allem zwei Arbeitsgebiete: Zum einen (Beratungs-) Angebote im Bereich „Zweite Chance“, die Lernenden das Nachholen schulischer Grundqualifikationen sowie Abschlüsse ermöglichen soll; zum anderen Angebote für frühpädagogische Fachkräfte (vgl. Hessencampus Frankfurt 2007, S. 16). Der HC Frankfurt ist mit seinen Kontakten zu regionalen Betrieben sowie seinem Bildungs- und Beratungsangebot vor allem als Anbieter für „koordinierende Dienstleistungen“ konzipiert und ist „beauftragt mit der Moderation eines übergreifenden Arbeitszusammenhangs“ (Hessencampus Frankfurt 2009). Für den Bereich Beratung möchte die Initiative zur zentralen Anlaufstelle werden.

Leitprojekte

Hessencampus Frankfurt nennt in seinem Konzept insgesamt vier Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes (vgl. Hessencampus Frankfurt 2007, S. 28ff.):

Bildungsberatung und Übergangsmanagement „2. Chance“

Der Bedarf an nachholender Bildung ist in Frankfurt zu hoch, als dass alle Nachfragenden mit vorhandenen Angeboten versorgt werden könnten. Zusätzlich gibt es für Abgewiesene, Abbrecher und Absolventen dieser Angebote ein nur unzureichendes Übergangsmanagement. Hier wird auch mit Hilfe netzwerkexterner Akteure eine integrierte Unterstützungsstruktur aufgebaut, die allen Nachfragenden dabei hilft, ihren Weg in das Weiterbildungs- und Beschäftigungssystem (zurück) zu finden. Ein Schwerpunkt dieses Bereichs liegt auch auf der Förderung sprachlicher Kompetenzen.

Modulare Übergänge: Vorbereitungs- und Brückenmodule für schulisches Lernen

Vor allem in den Fächern Deutsch, Deutsch als Fremd-/Zweitsprache, Englisch und Mathematik herrscht ein regionaler Bedarf. Existierende Angebote können entweder nur im Rahmen bestimmter Maßnahmen genutzt werden oder entsprechen nicht den Anforderungen der im HC Frankfurt angebotenen Bildungsgänge für Schulabschlüsse. In Zusammenarbeit mit einem Kooperationspartner sollen deshalb Vorbereitungs- und Brückenmodule in den genannten Fächern angeboten werden, um Mobilität zwischen unterschiedlichen HC-Bildungsgängen sicher zu stellen.

Selbstlernzentren und selbstorganisiertes Lernen

Gemeinsam mit der Stadtbücherei Frankfurt sollen mediengestützte Selbstlernmöglichkeiten entstehen, die mit den Bildungsgängen des HCs verknüpft sind. Lernen findet zum einen vor Ort, aber auch virtuell auf Internetplattformen statt und wird durch ein Beratungsangebot flankiert.

Musikalische Fort- und Weiterbildung

Pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten, Horten und Grundschulen sollen im Sinne des hessischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0 bis 10 Jahren fortgebildet werden, insbesondere im Bereich der elementaren musikalischen Erziehung. Hier arbeiten Dr. Hoch's Konservatorium und die Volkshochschule mit dem Stadtschulamt, dem staatlichem Schulamt und dem Fachbereich Musikpädagogik der Universität Frankfurt zusammen.

3.2.3 Fulda

Partner

Der Hessencampus ist eine kommunale Arbeitsgemeinschaft gemäß §§ 3 und 4 des Hessischen Gesetzes über kommunale Gemeinschaftsarbeit mit den Trägern Landkreis Fulda sowie die Stadt Fulda. In der Initiative sind neben öffentlichen Einrichtungen auch privatwirtschaftliche Akteure zusammengefasst: Bonifatiushaus, Eduard-Stieler-Schule, Ferdinand-Braun-Schule, Heimvolkshochschule Burg Fürsteneck, Konrad-Zuse-Schule, Kreishandwerkerschaft, Mediana Akademie,

Regionales Standortmarketing (ITZ), Richard-Müller-Schule, Schule für Erwachsene Osthessen, Staatliches Schulamt für den Landkreis Fulda.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Der osthessische Kreis Fulda hat mit 5,3% eine der niedrigsten Arbeitslosenquote in Hessen (vgl. Land Hessen 2010). „Die Region vereinigt, wie kaum eine andere in Hessen und in der Bundesrepublik, Wirtschaftskraft und Lebensqualität“ (Zentren Lebensbegleitenden Lernens in Osthessen 2008, S. 24). Im Bildungsbereich besetzt Fulda hinsichtlich Ausbildungsquote und Mitarbeiterqualifikation Spitzenplätze im hessischen Vergleich.

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Zum Programm und den Schwerpunkten der HC-Initiative ließen sich leider keine genauen Informationen finden.

Leitprojekte

Hessencampus Fulda führt auf seiner Internetseite insgesamt neun Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes an (vgl. Hessencampus Fulda 2010). Viele Informationen über die Projekte sind auch auf der Internetseite der Initiative (<http://www.hessencampus-fulda.de>) dokumentiert.

Bildungsberatung

Das Beratungszentrum des HC Fulda hat „eine weitreichende, trägerübergreifende Beratung“ (ebd.) zum Ziel. Die kompetenz-, ressourcen- und biografieorientierte Bildungsberatung steht dabei einerseits den Lernenden als leicht erreichbares und niedrighschwelliges Angebot zur Verfügung. Sie leistet mit den Aufgaben „Netzwerkaufbau und Pflege“ und „Impulse zur Weiterentwicklung der regionalen Bildungslandschaft“ aber auch Arbeit für die HC-Partner und die Region im Allgemeinen (vgl. ebd.).

Selbstlernzentrum und Eduard-Stieler-Campus

Die Partnereinrichtungen Eduard-Stieler-Schule, Schule für Erwachsene und Kreisvolkshochschule Fulda richten ein gemeinsames Selbstlernzentrum ein, das auch Synergieeffekte für die beteiligten Partner ermöglicht.

Projekt Mehrgenerationenhaus

Mit ihrer Qualifizierung zur Assistenz in der Mehrgenerationenarbeit wollen die Partner Mediana Akademie und Kreisvolkshochschule Fulda einen Beitrag leisten zur ehrenamtlichen Mehrgenerationenarbeit. Die Qualifizierung ermöglicht zum einen die berufliche Weiterqualifizierung zur Betreuungsassistenz, hat aber auch den Aufbau einer Ehrenamtsagentur mit familienentlastenden Diensten zum Ziel.

Blended Learning an der Schule für Erwachsene Osthessen

Um Bildung in der dünn besiedelten Umgebung des Zentrums Fulda verlässlich anbieten zu können, eignet sich für die Schule für Erwachsene Osthessen insbesondere Blended-Learning. Dabei soll im Distanzlernen als auch beim Lernen vor Ort eine Betreuung stattfinden, die sicherstellt, dass auch Menschen ohne die notwendigen Selbstlernkompetenzen an dem Verfahren teilnehmen können.

Integrationshilfen für benachteiligte Jugendliche – AusbildungPlus

Jugendliche ohne oder mit nur schlechtem Schulabschluss werden in drei konsekutiven Phasen, bestehend aus Kompetenzfeststellung, Praktikum und Ausbildungszeit, an Ausbildungsplätze vermittelt und damit in den Arbeitsmarkt integriert. Die Jugendlichen werden dabei sozialpädagogisch betreut (vgl. Hessencampus Fulda 2009).

Weiterbildungsangebot für Pharmazeutisch-Kaufmännische Assistentinnen

Dieses Projekt soll Pharmazeutisch-Kaufmännischen Assistentinnen nach längerer Abwesenheit vom Arbeitsmarkt den Wiedereinstieg ermöglichen.

Schuldenprävention in Schulen

Über Unterrichtseinheiten an der Wernher-von-Braun-Schule und der Lüdertalschule sollen Schüler mehr über die Gefahren der Verschuldung erfahren. Dabei sollen „Finanzkompetenz und Eigenverantwortlichkeit gestärkt und über Schuldenrisiken aufgeklärt werden“ (Hessencampus Fulda 2010).

Integration durch Austausch – IDA

In diesem Austauschprogramm sollen Jugendliche mindestens vier Wochen Berufserfahrungen im Ausland sammeln, um nach ihrer Rückkehr bessere Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu haben. Dabei steht die Herausbildung unterschiedlicher persönlicher und kompetenzbezogener Fähigkeiten im Vordergrund.

LernCoaching und neue Lernkultur

In Kompaktseminaren sollen Lehrende zu LernCoaches fortgebildet werden, die auf dem Gebiet des Lernens Experten sind.

3.2.4 Hersfeld-Rothenburg und Vogelsberg

Über beide HC-Initiativen stehen nur wenige Informationen zur Verfügung. Als Teil der ZLL Osthessen-Initiative liegt zwar jeweils ein Konzept vor, dieses geht jedoch über eine allgemeine Ausgangs- und Vorhabensbeschreibung nicht hinaus. Auch auf den jeweiligen Internetseiten der

Initiativen ist neben den Partnereinrichtungen keine weitergehende Information zu konkreten Zielen und Projekten aufgeführt.

Partner des HCs Hersfeld-Rothenburg: In dieser Initiative hat neben mehreren regionalen Vereinen auch ein weiteres Netzwerkprogramm einen Sitz. Die Partner sind: Beruflichen Schulen Bebra, Berufliche Schule Obersberg, Internationaler Bund e.V. Bad Hersfeld, Lernende Regionen HR-WM, ProPäd e.V. Bad Hersfeld, Schule für Erwachsene Osthessen, Volkshochschule Kreis Hersfeld-Rotenburg.

Partner und Projekte des HCs Vogelsberg (vgl. Hessencampus Vogelsberg 2010): Max-Eyth-Schule, Vogelsbergschule, Vogelsberg Consult GmbH, Volkshochschule Vogelsbergkreis.

- Bildungsberatung
- Selbstlernzentrum Alsfeld: Entwicklung eines Selbstlernzentrums in der Kreisjugendbücherei Alsfeld.
- Selbstlernzentrum Lauterbach: Entwicklung eines Selbstlernzentrums in der Vogelsbergschule Lauterbach.
- Übergang Schule-Beruf: Aufbau eines regionalen Berichtssystems und Entwicklung von Expertise zum Thema zur Optimierung des Übergangssystems.

3.2.5 Kassel

Partner

Die Steuerungsgruppe des HC Kassel umfasst insgesamt 25 Einrichtungen und ist damit die mit Abstand institutionell umfangreichste Initiative in Hessen. Neben der Volkshochschule Region Kassel, sechs beruflichen Schulen, dem Hessenkolleg, einer Gymnasialen Oberstufenschule und dem Institut für Berufsbildung der Universität Kassel sind 15 weitere Organisationen beteiligt (zumeist Bildungszentren und Vereine). Eine Besonderheit ist die Mitgliedschaft von insgesamt acht gemeinnützigen und privatwirtschaftlichen GmbHs, die zu einer im Vergleich zu den anderen Regionen überdurchschnittlichen Mitarbeit privater Partner führen. Im geschäftsführenden Vorstand sitzt je ein Vertreter aus folgenden Kerngruppen-Einrichtungen: Herwig-Blankertz-Schule, Oskar-von-Miller-Schule, Volkshochschule Region Kassel, Volkswagen Coaching GmbH.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Der nördlichste Hessencampus umfasst den Landkreis und sein politisches und wirtschaftliches Zentrum, die Stadt Kassel. Der größte Arbeitgeber der Region ist das Volkswagenwerk in Baunatal (13.000 Beschäftigte), weitere wichtige Beschäftigungsbereiche sind neben der Mobilitätswirtschaft die Energieversorgungstechnik und Tourismus/Wellness/Gesundheit. In diesen Branchen ist nach Ansicht des HCs Fort-

und Weiterbildung besonders dringlich. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit sowie die Quote an jungen Menschen ohne Schulabschluss stellen eine weitere Herausforderung dar (vgl. Hessencampus Kassel, S. 8ff.). Die niedrige Arbeitslosigkeit des Kreises (5,3%) steht im scharfen Kontrast zu der doppelten Quote in der Stadt Kassel (vgl. Land Hessen 2010).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Der HC Kassel verortet sein hauptsächliches Arbeitsgebiet im Bereich des Übergangsmanagements zwischen Schule und Beruf. Hier soll zum einen ein verstärktes Beratungsangebot die berufliche Orientierung nach dem Schulabschluss fördern, zum anderen soll ein System zur kompetenzorientierten Beschreibung der schon in Maßnahmen des Übergangsbereichs erbrachten Leistungen zur späteren Anrechnung in der Ausbildung dienen. Die Vielfalt der Einrichtungen bleibt erhalten, während das Netzwerk sich als Schnittstelle zwischen regionalwirtschaftlichen Bildungsbedürfnissen, der Entwicklung nutzerorientierter Bildungsangebote und der Förderung individueller Bildungsorientierung aufstellen möchte. Dabei sollen Mehrwerte für zukünftige Nutzer, öffentliche und private Bildungsanbieter und die Region Kassel entstehen.

Leitprojekte

Hessencampus Kassel nennt in dem Inhaltsverzeichnis seines Konzeptes zwar insgesamt fünf Leitprojekte (vgl. Hessencampus Kassel, S. 3), die Projekte werden aber leider in keinem der zur Verfügung stehenden HC-Dokumente näher ausgeführt. Diese sind:

- Erhebung der bestehenden Bildungsangebote
- Kooperationsprojekt Hofgeismar im Hessencampus Kassel
- TransKomp: Transparenter Kompetenzerwerb am Übergang zwischen Schule und Beruf
- Klimaanpassung Mitte – Klimaanpassungsnetzwerk für die Modellregion Nordhessen
- Übergangsmanagement Schule-Beruf: Berufsorientierung im Kontext eines kommunalen Rahmenkonzeptes zum Thema Übergang Schule-Beruf

3.2.6 Main-Taunus

Partner

Die Partner dieses Hessencampus sind: Brühlwiesenschule, Konrad-Adenauer-Schule, Kreisabschluss des Main-Taunus-Kreises, Volkshochschule Main-Taunus-Kreis.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Der flächenmäßig kleinste Kreis ist gleichzeitig einer der wohlhabendsten der Bundesrepublik. Die Lage zwischen der Landeshauptstadt Wiesbaden und dem Finanz- und Dienstleistungszentrum Frankfurt sorgt für einen Zuzug junger Erwachsener und Berufseinsteiger, ein hohes Bildungsniveau und eine Arbeitslosigkeit von le-

diglich 4,7% (Land Hessen 2010). Viele Unternehmen siedeln sich wegen der vergleichsweise niedrigen Gewerbesteuer und der Nähe zu Frankfurt im Kreis an, trotzdem bleiben die meisten Städte des Kreises Pendlerwohngemeinden. Das Konzept der HC-Initiative nennt folgende Zielgruppen für verstärkte Bildungsarbeit: „Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Familien, Hochbegabte, junge erwachsene Bildungswanderer, Erwachsene allgemein, Hochqualifizierte und ältere Menschen“ (Land Hessen 2010, S. 9).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Die HC-Initiative Main-Taunus hat bereits im Prozess ihrer Gründung Studien zur empirischen Erfassung von Bedarfen durchführen lassen sowie andere ausgewertet, um Richtlinien für die eigene Ausrichtung zu entwerfen. Die Initiative setzt sich das Ziel der „Verbesserung des gemeinsamen öffentlich-rechtlichen Bildungsauftrags“ (Hessencampus Main-Taunus 2007, S. 19) durch die Stärkung des Menschen in seinen individuellen, sozialen und berufsqualifizierenden Fähigkeiten. Dabei soll die Zäsur zwischen schulischem und außerschulischem Lernen überwunden und auf lebensbegleitendes Lernen hingearbeitet werden. Ziele setzt sich die Initiative dabei in der Optimierung des Übergangsystems, der Schaffung von Transparenz hinsichtlich Qualifizierungsbedarfe und bestehender Angebote, der Vernetzung bestehender Angebote zur Kompetenzbewertung und -entwicklung sowie der Herstellung von Synergien beim Ressourcenmanagement und der Auswertung von Bildungsprozessen. Diese Ziele werden mit Bottom-Up-Strategien und konkreten Maßnahmen verknüpft (vgl. Hessencampus Main-Taunus 2007, S. 19ff.). Im HC werden über die Leitprojekte insgesamt vier Zentren etabliert: Beratungszentrum, Aus- und Weiterbildungszentrum, Förderzentrum und Selbstlernzentrum.

Obwohl das Konzept des HCs stimmig ist und die Leitprojekte ausführlich beschrieben sind (s.u.), setzt er seit dem Jahr 2008 (vgl. Rößer/Stiebritz 2008) die Arbeit bis heute aus und wird auf der HC-Internetseite nur noch als interessierte Region geführt.

Leitprojekte

Hessencampus Main-Taunus nennt in seinem Konzept insgesamt vier Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes (vgl. Hessencampus Main-Taunus 2007, S. 36ff.). Dabei sind die Leitprojekte jeweils in einzelne Piloten, d.h. inhaltliche Teilprojekte, eingeteilt und Zentren (z.B. Verwaltung, Beratungszentrum, Selbstlernzentrum) zugeordnet (vgl. Hessencampus Main-Taunus 2007, S. 37f.):

Weiterbildungsberatung als professionelle Dienstleistung

Der Beratungsbegriff der Initiative umfasst sowohl Institutionen und Unternehmen als auch Individuen als Nachfragende im Beratungsprozess, dabei spielen in allen Fällen jeweils Bedarfsermittlung, Bestimmung von Bildungszielen sowie Durchlaufen und Bewerten des Bildungspro-

zesses eine Rolle. Der Wert der Beratung bemisst sich dabei am „Nutzen für den Bildungsnachfrager“. Übergreifend geht es um die Herstellung eines Bewusstseins für lebenslanges Lernen und um die Befähigung dazu. Ein niedrighschwelliger Zugang soll insbesondere bildungsfernen Zielgruppen den Zugang zur Beratung ermöglichen.

Pilot 1 befasst sich näher mit den Anforderungen institutionenbezogener Beratung, insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmen. Pilot 2 nimmt die personenbezogene Beratung und den Aufbau eines Kompetenzzentrum in Augenschein. Pilot 3 beschäftigt sich mit der Publikation von Angeboten in Weiterbildungsdatenbanken, um die Transparenz für die Lernenden zu erhöhen.

Aufbau von intern erforderlichen bzw. die Angebotspalette anderer Anbieter ergänzenden Lerneinheiten

In diesem Projekt werden Bildungsinhalte für das Aus- und Weiterbildungs- sowie das Förderzentrum entwickelt, übernommen, angepasst und bereitgestellt. Zielgruppen sind dabei Schüler, Fachpersonal der Einrichtungen sowie externe Institutionen und Personen. Pilot 1 arbeitet an Maßnahmen, deren Bedarf von Leitprojekt 1 („Beratung“) festgestellt wurden. Die Entwicklung bestimmter Kompetenzen (z.B. Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktlösungsfähigkeit) soll Auszubildende und Mitarbeiter stärken. Pilot 2 befasst sich mit der Planung und Durchführung von Fördermaßnahmen z.B. im Bereich Deutsch oder Mathematik, die Schüler darin unterstützen sollen, ihre Bildungsziele zu erreichen. Es richtet sich dabei nach den Bedarfen, die im Leitprojekt 3, Pilot 2 („Frühwarnsystem Ausbildungsabbrüche“) festgestellt werden.

Einrichtung eines Qualitätsmanagementsystems zur Sicherung der Bildungsergebnisse

Das integrierte QM-System hat das Ziel, Bildungsergebnisse mittels Übergangsmagements, systematischer Prävention von Ausbildungsabbrüchen sowie Kompetenzschulungen zu sichern. Dabei setzt das Projekt ausschließlich auf Seiten der Schüler und Auszubildenden an. Pilot 1 beschäftigt sich mit dem Aufbau eines proaktiven Übergangssystems, das Lernende in ihrer Selbstorganisation und Entscheidungsfähigkeit stärkt. Pilot 2 beinhaltet die Einrichtung eines „Frühwarnsystems zur Verhinderung von Abbrüchen der beruflichen Ausbildung“(Hessencampus Main-Taunus 2007, S. 50). Beinhaltet sind die Entwicklung von Indikatoren, die Aussagen über die Gefährdung erlauben, sowie die Zusammenarbeit mit Lehrern, Sozialpädagogen und Einrichtungs-Mitarbeitern zwecks Erstellung gemeinsamer Förderpläne. Zusatzzertifikate zu Kompetenzen, die in Zusammenarbeit mit Lehrern erstellt werden, sind Gegenstand des Piloten 3, der damit einen Beitrag zur Beschäftigungsfähigkeit der Auszubildenden leisten möchte.

Aufbau eines internen und externen Selbstlernzentrums

Ein internes Selbstlernzentrum, das den Schülern der Brühlwiesenschule zur Verfügung steht, sowie ein externes Selbstlernzentrum für die Öffentlichkeit sollen in Zusammenarbeit mit der FH Frankfurt am Main das pädagogisch begleitete Selbstlernen als Lernprinzip weiterhin verankern. Pilot 1 sorgt für die angemessene konzeptionelle und technischen Voraussetzungen für E- und Blended-Learning im internen Zentrum, Pilot 2 ist hingegen für das externe Zentrum verantwortlich. Pilot 3 beschäftigt sich mit Erstellung HC-eigener Inhalte für die Zentren.

3.2.7 Offenbach

Partner

Da sich dieser Hessencampus konzeptionell auf die Beratung schulischer Lernenden konzentriert (s. unten), setzt er sich größtenteils auch aus beruflichen Schulen zusammen. Die Partner sind: Gewerblich-technische Schulen Offenbach, Käthe-Kollwitz-Schule, Theodor-Heuss-Schule, Volkshochschule Offenbach.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Die flächen- und bevölkerungsmäßig kleinste kreisfreie Stadt Hessens ist ein Industrie- sowie Dienstleistungszentrum und grenzt westlich an Frankfurt an. Die Arbeitslosenquote von 12,4% liegt weit über dem hessischen Durchschnitt (Land Hessen 2010), eine Tatsache die auf den Abzug der Industrie aus der Stadt verweist. Im Bildungsbereich sieht die HC-Initiative vor allem eine Herausforderung in der Missstand, dass im Jahr 2005 26,6% der Schüler die Hauptschule ohne Abschluss verließen (vgl. (Hessencampus Offenbach 2007, S. 11), der hessische Durchschnitt lag im Jahr 2006 bei 13,7% (Hessisches Kultusministerium 2007).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Die Initiative sieht sich als Teil der Anstrengung, die Wettbewerbssituation Offenbachs durch ihren Beitrag im Bereich Bildung und Beratung zu verbessern. Dabei ist die „Bündelung aller Kräfte und der vorhandenen Akteure“ (Hessencampus Offenbach 2007, S. 11) nötig, um aus den Potentialen der Stadt heraus konkrete Angebote zu entwickeln. Bei dieser grundständigen Aufbauleistung stehen Beratung, Begleitung, Differenzierung, Lernen, Lernräume, Kooperationen und Öffnung im Vordergrund der Anstrengungen. Ziel ist, den HC Offenbach als Zentrum für Lernende zu etablieren und dort für alle Lebenssituationen und Bildungsanlässe Angebote zu schaffen. Im Mittelpunkt steht dabei die Servicestelle Bildung, die zum einen zentral und an beruflichen Schulen Beratung durchführt, Koordinationsarbeit zwischen Einrichtungen und Netzwerken leistet, Angebote entwickelt und dokumentiert sowie als Anlaufstelle für Lernende und Lehrende bereit steht (vgl. (Hessencampus Offenbach 2007, S. 16f.).

Leitprojekte

In ihrer Vorstellung im „Hessencampus Inside 2009/2010“ nennt die Initiative zwar ein „Modellprojekt 2. Chance“ (Hessencampus Offenbach 2009, S. 29), das Menschen mit schwachem Realschulabschluss verbesserte Chancen auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen soll, Einzelheiten zu dem Projekt werden aber weder in der Vorstellung noch auf der Internetseite der Initiative genannt. In seinem Konzept nennt Hessencampus Offenbach insgesamt drei Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes (vgl. Hessencampus Offenbach 2007, S. 34ff.):

Sprachstandserhebung und Förderung von Sprachkompetenzen

Dieses Projekt möchte deutsche sowie andere muttersprachliche Kompetenzen erheben und fördern. Ein Bedarf an Sprachförderung und -zertifizierung erwächst einerseits aus den teils nur mangelhaften Deutsch-Kennntnisständen migrantischer sowie nicht-migrantischer Schüler, die für weitere Ausbildungs- und Berufslaufbahnen hinderlich sind. Andererseits kann die nach europäischen Standards durchgeführte Zertifizierung nicht-deutscher (muttersprachlicher) Sprachkenntnisse die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen und zur Anerkennung dieser informell erworbenen Kompetenzen beitragen. In beiden Fällen finden Förderkurse an beruflichen Schulen zur Erweiterung vorhandener Sprachkenntnisse statt, übergreifendes Ziel ist die Förderung der Mehrsprachigkeit.

Servicestelle Bildung

Das Projekt soll ergründen, „wie Beratung in der Servicestelle Bildung in Offenbach sinnvoll aussehen und organisiert werden kann und wie dezentrale Beratungsstellen in die Schulen integriert werden können“ (Hessencampus Offenbach 2007, S. 36). Die Servicestelle nimmt als Geschäftsstelle zentrale Funktionen innerhalb des HCs und auch nach außen wahr, Beratung ist dabei nur einer der Schwerpunkte. Weitere Arbeitsbereiche sind Koordination interner und externer Beratungsressourcen, Zielentwicklung, Erarbeitung von Arbeitsleitsätzen, Organisation sowie Fortbildungsprojekte. Angesiedelt wird die Servicestelle an zwei Orten: im Gebäude der örtlichen vhs sowie in der Käthe-Kollwitz- und Theodor-Heuss-Schule.

Selbstlernstationen

Durch dieses Projekt soll das Selbstlernzentrum, das im Rahmen des Programms „Lernende Regionen“ in Offenbach entstanden ist, in den HC Offenbach integriert werden. Ziel ist nicht nur, Selbstlernanlässe zu schaffen, sondern „mit einer eigens entwickelten Pädagogik eine Kultur des Selbstlernens zu entwickeln“ (Hessencampus Offenbach 2007, S. 28). Diese nimmt in der Lernkultur des Hessencampus eine große Rolle ein und wird durch pädagogische Beratung flankiert. Zusätzlich zum zentralen, vhs-nahen bestehenden Selbstlernzentrum werden auch Selbstlern-

möglichkeiten in den beteiligten Schulen zur Verfügung gestellt, um zukunftsfähige Kompetenzen in diesem Bereich fördern zu können.

3.2.8 Rheingau-Taunus

Partner

Die Zusammensetzung dieser Initiative orientiert sich an der geografischen und wirtschaftlichen Aufteilung des Kreises (s. unten) und umfasst neben einer bestehenden Netzwerkinitiative und einer gGmbH auch eine Gesamtschule: Berufliche Schulen Rheingau und Untertaunus, Fachdienst Schule, Sport, Kultur und Vereinsförderung des Rheingau-Taunus-Kreises, Gesellschaft für Qualifizierung, Aus- und Fortbildung im Rheingau-Taunus-Kreis mbH, Integrierte Gesamtschule (IGS) Obere Aar, Lernende Netzwerk Region Rheingau-Taunus, Reformschule Rheingau (Grund- und Hauptschule), Staatliches Schulamt für den Rheingau-Taunus-Kreis und die Landeshauptstadt Wiesbaden, Volkshochschule Rheingau-Taunus e.V.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Der wirtschaftlich gut aufgestellte Landkreis liegt im Nordwesten des Rhein-Main-Gebietes, angrenzend u.a. an die hessische Landeshauptstadt Wiesbaden. 1977 aus dem Zusammenschluss des Rheingau- und Untertaunuskreises hervorgegangen, teilt auch heute noch das „Gebück“, eine römische Befestigungsanlage, den Kreis in zwei geografische Hälften. Mit einer vergleichsweise niedrigen Arbeitslosenquote von 4,4% (vgl. Land Hessen 2010) ist der Kreis auch wirtschaftsstrukturell nach wie vor gespalten: Die südwestliche Rheingau-Hälfte zeichnet sich als Weinbau- und Tourismus-Region aus, während die nordöstliche Untertaunus-Hälfte von allgemeiner Landwirtschaft und Industrie geprägt ist. Entsprechend legen die zwei getrennt erstellten Regionalentwicklungskonzepte jeweils Tourismusentwicklung bzw. regenerative Energien als Schwerpunkte fest. Positive Merkmale des Kreises sind sein Wohlstand und soziale Lage, Handlungsbedarf für die HC-Initiative wird allerdings in Bezug auf Aus- und Weiterbildung gesehen (vgl. Hessencampus Rheingau-Taunus 2007, S. 13f.).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: Die Triebfeder hinter dem HC-Vorhaben ist die Auffassung der „Bildungsregion als Standortfaktor“ (Hessencampus Rheingau-Taunus 2007, S. 5), den es zu stärken gilt. Dabei wird auf der langjährigen Vorarbeit der Lernenden Netzwerk Region aufgebaut, um die im Regionalentwicklungskonzept geforderte bereichsübergreifende Bildungsberatung sowie die Steigerung des Anteils Hochqualifizierter in der Region umzusetzen. Ausgehend von der regionalspezifischen Aufteilung des Kreises baut der Hessencampus zwei hauptsächliche Standorte auf: Geisenheim im Rheingau und Taunusstein im Untertaunus. Dabei spielt Erreichbarkeit und Berücksichtigung der Unterschiedlichkeit der Regionen die maßgebli-

che Rolle. Zusätzlich werden in Taunusstein die IGS Obere Aar, die Beruflichen Schulen Untertaunus sowie die vhs Rheingau-Taunus e.V. räumlich zusammengeführt. Die Ziele der Initiative richten sich an ökonomischen und regionalen Entwicklungsperspektiven aus. Dabei stehen die Lernenden zwar im Mittelpunkt, gleichzeitig wird aber auch die Strukturleistung sowohl für die Region als auch für die Einrichtungen im HC betont (vgl. Hessencampus Rheingau-Taunus 2007, S. 14ff.).

Leitprojekte

Hessencampus Rheingau-Taunus nennt in seinem Konzept insgesamt vier Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes (vgl. Hessencampus Rheingau-Taunus 2007, S. 29ff.):

Entwicklung eines Bildungs- und Kulturzentrums – Pädagogik trifft Architektur

Ziel dieses Projektes ist es, den neuen Formen des Lernens, die in dem HC Rheingau-Taunus etabliert werden sollen, auch architektonisch neue Räume zu geben: „Eine Kultur des lebensbegleitenden Lernens braucht eine Architektur, die zum Lernen inspiriert, die Freude an Bildung weckt und flexible Nutzungsmöglichkeiten anbietet“ (Hessencampus Rheingau-Taunus 2010). Dabei spielt an den beiden Standorten Giesenheim und Taunusstein auch die Öffnung des HCs zur Region eine tragende Rolle. Die Zusammenführung mehrerer Einrichtungen (u.a. auch die Musikschule Taunusstein) in den Bildungs- und Kulturzentren und die Kombination mit Selbstlernplätzen, Medienräumen, Lerninseln und einer gemeinsamen Infotheke „soll bei der Besucherin und bei dem Besucher beim Eintritt das Signal der Offenheit und Vielfältigkeit im Bezug auf Lernen auslösen“ (Hessencampus Rheingau-Taunus 2007, S. 29).

Bildungsberatung

Im Rahmen der Lernenden Netzwerk Region wird seit 2005 in enger Zusammenarbeit mit den Job-Centern des Kreises eine unabhängige, niedrighschwellige Bildungsberatung angeboten. Ziel der Beratung ist die Herstellung von Transparenz bei einer Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Um die notwendige Information für die Tätigkeit zu erhalten, bleibt die Beratungsstelle auch mit diversen Einrichtungen außerhalb des HCs in Kontakt (z.B. Kammern, Bildungsanbietern) und nimmt am BMBF-Programm „Bildungsberatung im Dialog“ teil. Im Rahmen der Kompetenzfeststellung findet Zusammenarbeit mit einer Kompetenzagentur statt.

Ausland und Sprachen

In der Region existieren bereits Möglichkeiten, Erfahrungen im Ausland durch Arbeitsaufenthalte, Praktika, Austauschprogramme oder Studienfahrten zu sammeln. Mit diesem Leitprojekt möchte der HC Rheingau-Taunus nun eine systematische Förder- und Ermöglichungsstruktur für Kontakte ins Ausland schaffen: Vermittlung von Sprachlern- und Finanzierungsmöglichkei-

ten, Kooperationspartnerschaften, Vor- und Nachbereitung der Aufenthalte sind Dienstleistungen, die den Lernenden helfen sollen, interkulturelle und sprachliche Kompetenzen zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Auslandserfahrungen zu erlangen und die Hürden für ein solches Vorhaben zu senken.

Produktionsschule

An beiden Standorten sollen Produktionsschulen für die Bereiche Metall, Holz, Büro und Informationstechnik entstehen, die den dort arbeitenden Schülern das „Lernen an Echtaufträgen“ (Hessencampus Rheingau-Taunus 2010) ermöglichen. Dabei sollen nicht nur fachliche und handwerkliche Kompetenzen entstehen, sondern auch Einblicke in den unternehmerischen Alltag geboten werden. Weiterhin ist die Bewirtschaftung einer Fahrradwerkstatt sowie eines Fahrradverleihs angedacht.

3.2.9 Waldeck-Frankenberg

Partner

Diese Initiative umfasst neben Bildungseinrichtungen auch die Kreishandwerkerschaft sowie mehrere kommunale Akteure. Die Partner sind: Kreisverband für Erwachsenenbildung Waldeck-Frankenberg e.V./ Kreisvolkshochschule e.V., Kreishandwerkerschaft Waldeck-Frankenberg, Landkreis Waldeck-Frankenberg, Staatliches Schulamt für den Schwalm-Eder-Kreis und den Landkreis Waldeck-Frankenberg, Berufliche Schulen Korbach und Bad Arolsen, Hans Viessmann-Schule Frankenberg und Bad Wildungen.

Kennzeichen und Herausforderungen der Region: Der flächenmäßig größte Landkreis Hessens hat nur wenige kleinere Zentren und eine sehr geringe Bevölkerungsdichte. Daher ist vor allem die Fläche und damit die Verankerung der Angebote eine der Herausforderungen der Initiative. Eine regionale Entwicklungsperspektive bietet vor allem der nachhaltige, schonende Tourismus, der auch neue Anforderungen an die Bildung in der Region stellt. Handlungsbedarf ergibt sich weiterhin aus der hohen Zahl an Ausbildungsabbrüchen, dem demografischen Wandel und dem Rückgang der Wohnbevölkerung. Auch die Zahl der Spätaussiedler in der Region stellt die Initiative vor Herausforderungen in Bezug auf Bildung und Beratung (vgl. Hessencampus Waldeck-Frankenberg 2008, S. 10ff.).

Schwerpunkt und Kernprogramm der Initiative: In ihrer Entwicklung baut die Initiative auf vorhandene, erfolgreiche Kooperation im Bereich Beratung und Modellprojekte auf, die bisher sowohl zwischen den Partnern als auch mit netzwerkexternen Einrichtungen stattgefunden haben. Auf die Region bezogen möchte die Initiative durch ihre bildungsplanerischen Impulse ihren Beitrag zur Entwicklung leisten. Auf die Lernenden bezogen hebt sie das Ziel der Herausbil-

dung einer „dem lebensbegleitenden Lernen korrespondierende Lernerpersönlichkeit“ (Hessencampus Waldeck-Frankenberg 2008, S. 16), die noch nicht vorhanden sei, hervor. Für die weitere Entwicklung des Netzwerkes nennt das Konzept die Gründung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts als neues Rechtssubjekt.

Leitprojekte

Hessencampus Waldeck-Frankenberg nennt in seinem Konzept insgesamt drei Leitprojekte zur Ausgestaltung des HC-Standortes (vgl. Hessencampus Waldeck-Frankenberg 2008, S. 26ff.):

Prävention und Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen

In diesem Projekt soll die Zahl der Ausbildungsabbrüche in der Region minimiert werden. Insbesondere für das Handwerk (dem größten Arbeitgeber) sowie den Hotel- und Gaststättenbereich sollen deshalb Beratungsangebote geschaffen werden, die sich einerseits an die Auszubildenden, andererseits an die Betriebe richten. Neben einem runden Tisch und einer Erhebung zu Gründen für den Ausbildungsabbruch steht auch ein Beratungsangebot für Jugendliche an beruflichen Schulen zur Verfügung. Das Angebot wird flankiert mit Volkshochschulkursen zur Verbesserung persönlicher Kompetenzen in den Bereichen „Sprache“ und „PC-Kenntnisse“.

Schule für Erwachsene (im Konzept „Leitprojekt B“ genannt)

In Zusammenarbeit des Landkreises Waldeck-Frankenberg mit dem Land Hessen soll eine eigenständige Schule für Erwachsene im Landkreis entstehen, die den örtlichen Bedarf deckt. Lernende wären dann nicht mehr gezwungen, nach Marburg oder Kassel zu fahren.

Ressourcenoptimierung (im Konzept „Leitprojekt C“ genannt)

Es wird beabsichtigt, den Austausch über Ressourcenoptimierung zu intensivieren. Zu diesem Zweck sieht das Konzept den Aufbau einer gemeinsam nutzbaren Datenbank vor, die den Einsatz von Räumen, Anlagen, Personal und Know-how verbessern soll.

4 Analyse ähnlicher nationaler und internationaler Projekte

Die Durchsetzung lebensbegleitenden Lernens auf regionaler Ebene macht Kooperationen im Bildungsbereich unumgänglich. Das verdeutlicht bereits das Memorandum über Lebenslanges Lernen der Europäischen Kommission: Das ausdrückliche Ziel einer seiner sechs „Grundbotschaften“ ist es, „Möglichkeiten für lebenslanges Lernen in unmittelbarer Nähe (am Wohnort) der Lernenden [zu] schaffen“ (Europäische Kommission 2000, S. 22f.).

Um die für lebensbegleitendes Lernen erforderliche Gleichzeitigkeit von Umfang und Differenzierung im Bildungsangebot herstellen zu können, müssen gewisse übergreifende Arbeitszusammenhänge geschaffen werden:

Mit der Hinwendung zum Lebenslangen Lernen als vornehmlichem bildungspolitischen Handlungsziel werden vor allem Kooperationen zwischen Weiterbildungseinrichtungen und anderen Bildungsorganisationen sowie zwischen Weiterbildungseinrichtungen und anderen Organisationen in ihrer relevanten Umwelt in den Brennpunkt gerückt. Diese institutions- und bereichsübergreifenden Kooperationen gewinnen nun als zentrale strategische Ansatzpunkte der Entwicklung von neuen Institutionalformen für das Lebenslange Lernen an Relevanz [...]. (Dollhausen/Feld 2010, S. 24f.)

Die Erwartungen an das Potential von Kooperationen haben sich dabei in den letzten 40 Jahren grundlegend verändert: Waren frühere Kooperationsbemühungen an die Hoffnung der Systematisierung institutioneller Strukturen und Programme geknüpft, spielen heute die Potentiale zur „Öffnung, programmatischen Erweiterung und strukturellen Innovation des Weiterbildungsbeereichs“ (Dollhausen/Feld 2010, S. 25) die maßgebliche Rolle. Diese Aufgabenstellung hat für die Zusammensetzung der Kooperationsform „Netzwerk“ wichtige Folgen: „So beruht die Partizipation in Netzwerken nicht in erster Linie auf Gemeinschaft sondern auf Differenz“ (Reupold/Strobel/Tippelt 2009, S. 571), denn erst solche Differenzen lassen aus diesen Zusammenschlüssen einen „synergetischen Vorteil“ entstehen (Reupold/Strobel/Tippelt 2009, S. 575). Dieser wirkt auf eine stabile, dynamische Beziehung unter den Netzwerkakteuren:

Ein Grundgedanke der 'vertikalen' und 'horizontalen' Vernetzung von Organisationen besteht darin, das Erfahrungspotenzial von Akteuren zu bündeln, damit selbstorganisierte und selbstverantwortliche Prozesse initiiert, stabilisiert und institutionalisiert werden können. (Reupold/Strobel/Tippelt 2009, S. 579)

In der Bundesrepublik ist die hessische Initiative Hessencampus nur eines der derzeitigen Programme, die sich die regionale Verankerung lebenslangen Lernens durch bereichsübergreifende

Bildungskoooperation zum Ziel gesetzt haben. Für das Programm „Lernende Regionen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), das Ende des Jahres 2009 auslief und dem nun das Programm „Lernen vor Ort“ folgt, liegen umfangreiche Evaluationen vor (vgl. Emminghaus/Tippelt 2009 und Tippelt 2009). Als Kontrast dazu können die organisatorischen Zusammenschlüsse der Learning Centres Großbritanniens gelten, die sehr unterschiedliche Finanzierungs- und Organisationsformen haben.

Einen Überblick über die Erkenntnisse aus dem Programm „Lernende Regionen“ zu geben sowie die Perspektive um regionale Bildungsnetzwerk-Projekte in Großbritannien zu erweitern ist daher Ziel dieses Kapitels. So soll Hessencampus als Netzwerkprogramm, das auf die kooperative Integration von Bildungsanbietern ausgerichtet ist, eingebettet werden in verwandte Diskussions- und Begleitprozesse, die den Fokus auf Rahmen und Möglichkeiten dieser lokalen Initiative schärfen können.

4.1 Regionale Bildungsnetze im Programm „Lernende Regionen“

4.1.1 Vorstellung des BMBF-Programms

Das mit einem Budget von rund 130 Mio. EUR finanzierte BMBF-Programm „Lernende Regionen“ begann im Jahr 2000 mit dem Anspruch, lebenslanges Lernen über regionale, bereichsübergreifende Initiativen zu verwirklichen:

Das Programm beruht auf der Annahme, dass die Regionen einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung des Lebenslangen Lernens leisten können. Nur wenn alle relevanten Partner aus Bildung, Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung vor Ort zusammenarbeiten, kann es gelingen, ein „regionales Bildungsprofil“ zu entwerfen und neuartige, bedarfsgerechte Bildungsangebote zu entwickeln. Der dezentrale Förderansatz erlaubt es jedem Netzwerk, sich optimal auf die Situation vor Ort einzustellen. (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2008, S. 6)

Die ca. 70 Netzwerke, die zu dem wissenschaftlich begleiteten Programm zugelassen wurden, absolvierten zuerst eine einjährige Planungs-, daraufhin eine vierjährige Durchführungsphase. Im Jahr 2006 begann mit 41 Regionen eine erste Vertiefungsphase in den Innovationsschwerpunkten „Bildungsberatungsagenturen“, „Lernzentren“ und „Übergangsmanagement“. Die zweite Vertiefungsphase, an der sich ab 2007 insgesamt 56 Netzwerke beteiligten, umfasste darüber hinaus die Schwerpunkte „Aus- und Weiterbildung in kleinen und mittleren Unternehmen“ und „Kommunale Kooperationen mit Lernenden Regionen“. Die Vertiefungsphasen hatten das Ziel, mit geeigneter Förderung aus der Gesamtheit der Projekte regionale Leuchttürme für Innovation entstehen zu lassen.

4.1.2 Netzwerkorganisation zwischen Markt und Hierarchie

In den „Lernenden Regionen“ finden sich dem Selbstanspruch nach sehr heterogene Akteurskonstellationen zusammen, die ein neues Nachdenken über Koordinationsmöglichkeiten kollektiven Handelns notwendig machen. Die entstandenen Netzwerke nehmen, was Organisations- und Entscheidungsstrukturen betrifft, einen Platz „zwischen Markt und Hierarchie“ (Tippelt u.a. 2008, S. 167) ein, was eine entsprechend ausgerichtete Betrachtung von Mitbestimmungs- und Entscheidungsstrukturen in diesem Rahmen erfordert. Tippelt u.a. (2009b) ziehen für die Beschreibung der Handlungskoordination in dem Feld zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft die Governance-Forschung heran, um Interdependenzbewältigung „zwischen größtenteils autonomen Akteuren, deren Handlungen sich wechselseitig beeinflussen“ (Tippelt u.a. 2009b, S. 28) zu beschreiben.

4.1.3 Evaluation und Gelingensbedingungen der „Lernenden Regionen“

Das Programm „Lernende Regionen“ wurde während seiner Laufzeit kontinuierlich begleitet, zur Sicherstellung der Zielerreichung des Gesamtprogramms (durchgeführt von der Ludwig-Maximilians-Universität München) sowie der Nachhaltigkeit der entstandenen Netzwerke, der Förderung der Beschäftigungsfähigkeit und der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft (durchgeführt von Rambøll Management).

Für das Gelingen der „Lernenden Regionen“ sind einerseits fachliche und wissenschaftliche, andererseits vor allem soziale und kooperative Bedingungen bestimmbar. Diese sollen im Folgenden kurz erläutert werden, um eine Perspektive für die Möglichkeiten des Umgangs mit Heterogenität in Bildungsnetzwerken aufzuzeigen.

Als Wissensbasis hat sich in den „Lernenden Regionen“ ein Online-Selbstmonitoringsystem bewährt, das nicht nur den heterogenen regionalen Netzwerken den Vergleich innerhalb des Programmes ermöglicht, sondern in Teilbereichen auch anschlussfähig an überregionale Berichtssysteme ist (vgl. Emminghaus u.a. 2009). Die dafür entwickelten Kontext-, Input-, Output- und Outcome-Indikatoren schaffen die Grundlage für die Forschungsbegleitung, die Situationen vor Ort beschreiben und analysieren zu können.

Die Befunde zu den sozialen und kooperativen Gelingensbedingungen heben besonders die Notwendigkeit hervor, eine „starke und von den Partnern geteilte Identität“ (Tippelt u.a. 2009a, S. 181) im Netzwerk zu etablieren, die sich einerseits nach innen (Selbstverständnis) sowie nach außen (Außenwahrnehmbarkeit) richtet. Für die Herausbildung einer gemeinsamen Netzwerkidentität und einer nachhaltig kooperativen Zusammenarbeit stellt die wissenschaftliche Evaluation zehn zentrale Einflussfaktoren vor (vgl. Tippelt u.a. 2009a, S. 181ff.):

1. **Heterogenität der Netzwerkakteure:** Einrichtungen profitieren in Netzwerken von Partnern, die Wissen oder Produkte einbringen, die sie selbst nicht produzieren. Voraussetzung für die Identifikationsfähigkeit ist aber auch eine Begrenzung des Kreises der beteiligten Einrichtungen.
2. **Konkurrenz zwischen den Netzwerkpartnern:** Konkurrenzsituationen in Netzwerken, wie sie z.B. durch homogene Akteurskonstellationen entstehen können, schaffen Vorbehalte gegen Investitionen in das Netzwerk und sind hinderlich für dessen Arbeitsfortschritt. Wichtig sind hier beständige Formen des kontinuierlichen Interessensausgleichs.
3. **Bestehende Kooperationsbeziehungen und -erfahrungen:** Die beste Arbeitsgrundlage bilden bestehende Kooperationsbeziehungen und -erfahrungen, diese lassen am ehesten Interessensgegensätze und organisationskulturelle Unterschiede in den Hintergrund treten. Die Offenheit für Dritte darf dabei allerdings nicht außer Acht gelassen werden.
4. **Offene Zielvorgaben:** Wichtig sind für Netzwerkgründungen ein großer Ausgestaltungsspielraum, der sich an den regionalen Voraussetzungen orientiert.
5. **Netzwerkorganisation und -management:** Die Orientierung auf die gemeinsamen Ziele und die Transparenz der Netzwerkaktivität gehen von dem Management eines Netzwerkes aus und sind wichtige Bedingungen für Identität und Funktion des Netzwerkes. Zentrale Aufgabenfelder sind etwa Informationspolitik, Mitbestimmung und Interessensausgleich, die Organisationsform des Netzwerkes ist hingegen zweitrangig.
6. **Vernetzungsanlässe:** Die Arbeitsvorhaben der Netzwerke müssen durch klar definierte, kontinuierlich verfolgte Ziele gekennzeichnet sein. Diese können auch zur Bildung von Arbeitsgruppen oder Subnetzen führen. Wichtig ist, dass beteiligte Partner in ihren unterschiedlichen Kompetenzen in den Projekten eingebunden sind.
7. **Strategische Unterstützung:** Die Unterstützung des Netzwerkes durch zentrale Entscheidungsträger und lokale Medien ist ein wichtiger Faktor für seinen Erfolg. Sie sorgt zum einen für die regionale Verankerung und Bekanntheit des Netzwerkes, aber auch dafür, dass die Mitgliedschaft einen Imagegewinn für potentielle Partner verspricht.
8. **Regionale Passung:** Interesse für das Netzwerk wird auch durch seine Passung in bestehende administrativen, geografischen und/oder kulturellen Grenzen einer Region erzeugt, da diese eine einfachere und stärkere Identifikation ermöglichen. Die Wahrnehmbarkeit wird durch eine fehlende Orientierung an der regionalen Passung gefährdet.
9. **Überregionale Passung:** Das Netzwerk ist gefordert, auch überregionale Regelungen und Entwicklungen in seine Arbeit mit einzubeziehen, z.B. landes- und bundespolitische Vorgaben sowie wirtschaftliche Entwicklungen.
10. **Sozioökonomische und demografische Rahmenbedingungen:** Die Aktivität des Netzwerkes muss sich an den sozioökonomischen und demografischen Rahmenbedin-

gungen einer Region orientieren. Dabei stehen die Bedarfe der Bildungsnachfragenden (Personen oder auch Organisationen) im Mittelpunkt.

4.2 Learning Centres in Großbritannien

Die Landschaft der britischen Learning Centres ist vor allem gekennzeichnet durch ihre Diversität, da sich die Anbieter in grundlegenden Merkmalen unterscheiden (vgl. Clark 2006, S. 57):

- Grad der Zielgruppenfestlegung
- Niveau des Angebots für Lernunterstützung
- Breite des Lernangebots
- Balance zwischen individuellem und Gruppenlernen
- Grad der Benutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie

Trotzdem ist es jedoch möglich, Learning Centres mit dem Begriff des lebenslangen Lernens übergreifend zu beschreiben:

Die Gemeinsamkeit von Learning Centres ist, dass sie die Möglichkeiten für das Lernen vor Ort innerhalb der Organisation erweitern und dass sie mit Initiativen für lebenslanges Lernen und für die persönliche Weiterentwicklung in Verbindung stehen. (British Learning Association, zit. nach Clark 2006)

Die Organisationen, die in regionalen Centres Angebote machen sind sehr unterschiedlich strukturiert und vor allem verschieden groß. Das Feld umfasst z.B. die „University for Industry“ (Ufi), die 1998 von der britischen Regierung gegründet wurde und über 2.000 Lernzentren in Großbritannien koordiniert, ebenso wie die eng mit der lokalen Nachbarschaft verzahnten Neighbourhood Learning Centres, die vor allem zur Aufwertung sozialer Brennpunkte beitragen sollen.

Generell spielt in den Ansätzen der britischen Learning Centres die Informations- und Kommunikationstechnik eine maßgebliche Rolle, einerseits als inhaltlicher Lerngegenstand, andererseits als Medium für die Verbreitung und Wahrnehmung von Bildungsangeboten. So beschäftigten sich alleine in den letzten Jahren mehrere Regierungsprogramme mit der Herstellung grundlegender Kompetenzen in diesem Bereich. An Ufi-learn-direct-Kursen, die online absolviert werden, nahmen nach Eigenauskunft der Organisation seit dem Jahr 2000 insgesamt 2,69 Mio. Lernende teil (Ufi learn-direct 2010).

5 Erhebung der Einstellungen, Erwartungen, Ziele

In diesem Abschnitt stehen die eigentlichen Akteure des HC Mittelhessens im Blickpunkt. Um mehr über die vorhandenen Einstellungen, Erwartungen und Ziele der an der Entwicklung des HC Mittelhessen beteiligten Akteure herauszufinden, wurden leitfadengestützte Interviews mit den Mitgliedern der Kerngruppe durchgeführt. Im Rahmen dieses Berichts sollen nach einer Erläuterung des Vorgehens die Ergebnisse der Interviewauswertung dargestellt werden. Diese dienen der weiteren, genaueren Orientierung als Bildungsnetzwerk in der Region Mittelhessen.

5.1 Erhebung und Auswertung

Die Erhebung der in dem HC Mittelhessen vorhandenen Einstellungen, Erwartungen und Ziele folgt der Methode des leitfadengestützten Experteninterviews, wie sie Gläser und Laudel (2009) beschreiben. Der entwickelte Leitfaden dient dabei in dem Interview als „Gerüst“, in dem die Forschungs- oder Leitfragen in Interviewfragen übersetzt sind, „die an den Alltag des Interviewpartners anschließen“ (Gläser/Laudel 2009, S. 142). Mit dem Leitfaden soll es also gelingen, die Fragen des wissenschaftlichen Feldes adäquat im Feld der Praxis zu stellen.

Die Interviews wurden mit den Mitgliedern der Kerngruppe aus den jeweiligen Einrichtungen im Zeitraum von Anfang Oktober bis Ende November durchgeführt. Geplant war eine Interviewlänge von ca. 10 bis 15 Minuten, die in der Regel, mit wenigen Ausnahmen, eingehalten wurde. Wegen der Heterogenität der Einrichtungen diente der Leitfaden dabei als Ausgangspunkt zur Schaffung weitergehender Redeanlässe, die sich für die offene Äußerung von Wünschen und auch Befürchtungen als wichtig herausstellten.

In einem ersten Auswertungsschritt wurden die Interviews im Anschluss nach der Methode des selektiven Protokolls (vgl. Mayring 2002, S. 94ff.) transkribiert. Alle Angaben, die Rückschlüsse auf Personen ermöglichen konnten wurden dabei anonymisiert. Darauf wurden, der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse folgend (vgl. Gläser/Laudel 2009, S. 197ff.), aus dem Interviewmaterial Kategorien (in diesem Fall Ziele und Zielvorstellungen) verdichtet. Diese wurden in einem zweiten Schritt systematisch in Zielfeldern geordnet und zusammengefasst, um die spätere Übertragbarkeit und Umsetzbarkeit zu erleichtern.

Im Folgenden sollen die Zielfelder und die dazugehörigen Zielvorstellungen, die in den Interviews zur Sprache kamen, vorgestellt werden.

5.2 Zielfelder der HC-Akteure

Die Ziele, die sich aus den Interviews ergeben, lassen sich in vier übergeordnete Zielfelder aufteilen. Sie sind den Zielvorstellungen übergeordnete Kategorien, die bestimmte gemeinsame Eigenschaften der Zielvorstellungen zusammenfassen und damit unterschiedliche Bereiche der Netzwerkarbeit abbilden. Die Zielfelder sind differenziert nach den unterschiedlichen Aufgaben, die das Netzwerk nach innen und nach außen wahrnehmen muss, folglich stellen sie auf unterschiedlichen Ebenen Anforderungen an die Arbeit der Kerngruppe.

Die vier Zielfelder sind:

- Organisation
- Gestaltung von Veränderung
- Institutionalisierung
- Integrationserträge

Auch innerlich sind die Felder heterogen. Die Differenzierung der Zielfelder verläuft entlang folgender Dimensionen:

- Bearbeitungsbereich: Ziele müssen in konkreten Arbeitszusammenhängen angegangen werden. Dies kann entweder bedeuten, dass die Einzelinstitutionen, in denen Netzwerkarbeit stattfinden muss, diese Ziele bearbeiten müssen oder dass die Umsetzung vorrangig von der Steuerungs- oder Kerngruppe geleistet werden muss.
- Wirkungsbereich: Ziele sollen auf unterschiedlichen institutionellen Ebenen Wirkung entfalten. Manche bedeuten einen Vorteilsgewinn für die Einzeleinrichtungen, die von der Kooperation in einem Netzwerk profitieren können, andere Ziele haben den gesamten Verbund im Blick.
- Realisierungsbedingungen: Die Realisierung der Netzwerkziele erfordert einen jeweils unterschiedlichen Bearbeitungsaufwand sowie Rahmen bereits erfüllter Voraussetzungen. Folglich müssen manche Ziele konkret mit materiellem Einsatz (in Form von Koordinationsarbeit, Personal- oder Mitteleinsatz) angegangen werden, andere müssen dafür nur in der sowieso stattfindenden Arbeit berücksichtigt werden und können nicht „an sich“ bearbeitet werden.

Wie nicht anders zu erwarten war, bleiben die in den Interviews geäußerten Ziele untereinander nicht widerspruchsfrei, sondern orientieren sich an der Heterogenität der Einrichtungen, die im HC Mittelhessen zusammengefasst sind.

5.2.1 Organisationsstruktur

In diesem Feld sind Zielvorstellungen zusammengefasst, die etwas mit dem Aufbau, der Steuerung oder den Entscheidungsstrukturen des Netzwerkes zu tun haben. Die Ziele beziehen sich ausschließlich auf den inneren Aufbau des Netzwerkes, das sich selbst steuern muss. Angebote, die man gemeinsam erarbeiten möchte, sind z.B. hier nicht erfasst, sondern nur der Modus, in dem darüber entschieden oder wie sie angelegt werden sollen. Die inneren Vorgänge des Netzwerkes und die Rolle der Einzeleinrichtungen stehen damit im Fokus.

Bei den Zielen dieses Feldes stehen vor allem folgende Fragen im Vordergrund: Wie soll der HC verfasst sein? Wie kann die Kooperation im HC abgestimmt werden? Wie werden gemeinsame Vorhaben beschlossen und bearbeitet?

Organisationsoptimierung

Mit den Netzwerkstrukturen wird unter Beteiligung der Kerngruppe eine neue Arbeits- und Organisationsebene in die Kooperationsgemeinschaft eingezogen. Diese Ebene hat vor allem die Aufgabe, den zu leistenden Kooperationsaufwand zu verringern.

Unter dem Stichwort „Parallelstrukturen vermeiden“ sollen im HC unterschiedliche Strukturen, die vormals mehrfach vorhanden waren, zusammengeführt werden. Dies betrifft einerseits die materiellen Ressourcen der Einzelinstitutionen (z.B. durch die gemeinsame Nutzung teurer Laborgeräte), aber auch die Möglichkeiten der Vernetzung: in der Region Mittelhessen gibt es eine Vielzahl an bestehenden Kooperationszusammenschlüssen (voneinander lernen, Bildungsnetzwerk Oberhessen), diese sollen im HC zusammengefasst werden.

Zugleich soll daraus aber kein belastender Mehraufwand entstehen, der das Ziel der Kooperationserleichterung aus dem Blick verliert. Dies beinhaltet auch eine gewisse Zeiteffizienz in den Netzwerktreffen.

Netzwerk als Verbundstruktur

In der Wahl der Organisationsform wird durchgängig auf einen Verbund abgezielt und ein Betriebsstättenkonzept abgelehnt. Unter der Beibehaltung der Einzelprofile soll es keinen rechtlichen oder räumlichen Zusammenschluss geben. Dieses Ziel bekräftigt das Konzept der „integrierten Kooperationsstruktur“, wie es schon in der Planungsskizze vorgestellt wird.

Mit der Ablehnung einer betriebsförmigen Struktur gehen neben institutionellen auch pädagogische und bildungspolitische Überlegungen einher: so berge eine stärkere marktförmige Ausrichtung des Netzwerkes die Gefahr, die primären Aufgaben der Einrichtungen (z.B. Qualifikation für den europäischen Arbeitsmarkt) zugunsten unvermeidlicher Marktzwängen zu vernachlässigen.

Aufbau und Erhalt von Mitbestimmungsstrukturen

Die Beteiligung am HC hat nicht nur Auswirkungen auf die Mitbestimmungsmöglichkeiten der Einrichtungen im Netzwerk, sie verändert auch die Voraussetzungen einrichtungsinterner Entscheidungsstrukturen. Diese sollen jedoch bei allen Überlegungen im HC auf keinen Fall übergangen oder vernachlässigt werden. Ebenfalls ist auch die Einbindung der Einzeleinrichtungen in anderen Reformprozessen (z.B. SV+ bei den Berufsschulen) bei Entscheidungen des Gesamtnetzwerkes zu berücksichtigen. Im HC sollen deshalb auch gleichberechtigte Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden.

Vertiefung und Erweiterung der gegenwärtigen Zusammenarbeit

Der Anspruch, die Zusammenarbeit der Mitgliedseinrichtungen durch den Zusammenschluss im HC zu vertiefen und zu erweitern, ist vor allem ein organisatorisches Vorhaben. Die Vorgabe „Kooperation statt Konkurrenz“ aus der Vorhabensbeschreibung schlägt sich hier in dem Wunsch nach einer vertrauensvollen persönlichen Zusammenarbeit nieder. Diese kann z.B. hergestellt werden, indem die HC-Mitglieder einen besseren Austausch über Zielgruppen und neue Perspektiven pflegen.

Die Zusammenarbeit soll auch aufgrund schon bestehender Partnerschaften erweitert werden, indem bestehende Projekte im neuen Verbund verstärkt angegangen werden. Dieses Zusammenkommen in der konkreten Arbeit kann die Aufgabe erleichtern, die Grenzen der Bildungsbereiche zu überschreiten. Einzeleinrichtungen können ihren primären Wirkungsbereich dadurch gezielt vergrößern. Durch den Blick über das Tätigkeitsfeld hinaus kann Innovation der Einzeleinrichtungen durch kollektive Weiterentwicklung des Netzwerkes stattfinden.

Um dem Selbstanspruch gerecht zu werden, muss auch über eine Erweiterung des Kreises der HC-Mitglieder nachgedacht werden. Insbesondere im Bereich der Übergänge sollte man versuchen, z.B. ZAUG, die Arbeitsagentur, aber auch freie Träger für die Mitarbeit zu gewinnen bei gleichzeitiger Beachtung der Tatsache, dass die Begrenzung der Einrichtungsanzahl eine wichtige Voraussetzung für die Arbeitsfähigkeit des HC ist.

5.2.2 Gestaltung von Veränderung

In diesem Feld sind Zielvorstellungen zusammengefasst, die Planung oder Steuerung von inneren oder äußeren Veränderungsprozessen betreffen. Die Ziele beziehen sich auf innere und äußere Bereiche des Netzwerkes, das äußeren Vorgaben ausgesetzt ist. Insbesondere gehen hier die Ziele ein, die mit der Operationalisierung der Programmatik des ZLL-Konzepts und der entsprechenden Einflussnahme auf politische Akteure verknüpft sind. Im Workshop

„Zielpriorisierung“ wurde den Zielen in diesem Feld deshalb auch die Eigenschaft zugesprochen, „der Bildung eine Lobby zu geben“.

Reagieren auf politische Reformen und gesellschaftliche Veränderung

Als regionaler Bildungsakteur steht der HC Mittelhessen in der Pflicht, auf die Veränderung äußerer Bedingungen zu reagieren. Dies bedeutet, politische und gesellschaftliche Vorgaben in die eigene Arbeit zu integrieren und auszugestalten.

Im Fall politischer Vorgaben, wie sie z.B. bildungs- oder finanzpolitische Reformen darstellen, muss diese Gestaltung passieren, um die eigene Arbeitsgrundlage langfristig sicherzustellen. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass die Handlungslogiken des (landes-)politischen Feldes und das der regionalen Bildungsanbieter unterschiedlich sind. Die Frage die sich deshalb bei der Ausgestaltung primär stellt ist, wie die Logiken übersetzt und dabei die eigenen gesetzten Prioritäten nicht aus den Augen verloren werden können.

Gesellschaftliche Veränderungen stellen sich in Form demografischer und wirtschaftlich-technologischer Umbrüche dar und konfrontieren Bildungseinrichtungen mit neuen Herausforderungen. Diesen kann vor allem im Verbund mit einer gemeinsamen Strategie angemessen begegnet werden. Es sollen Lösungen ermöglicht werden, die in der gegenwärtigen Lage bisher nicht möglich waren und die dem Anspruch der Durchlässigkeit und Zusammenarbeit im Zeichen lebensbegleitenden Lernens im Bildungsbereich entsprechen. Jede Einrichtung kann dabei ihre Stärken einbringen, um z.B. veränderte Altersstrukturen und Bildungsbedarfe in den Zielgruppen sowie Abwanderung in die Zentren (v.a. Frankfurt) zu begegnen. Besonders wegen sozialer und wirtschaftlicher Entwicklungen werden Durchlässigkeit und Zusammenarbeit im Bildungsbereich zu wichtigen Faktoren für erfolgreiche Bildungsarbeit. Gleichzeitig verhindern Zusammenschlüsse und Koordination das Entstehen einer hinderlichen Konkurrenzsituation.

Diese gemeinsame Reaktion auf Veränderung setzt vor allem einen gemeinsamen Interessens- und Willensbildungsprozess im Kreis der beteiligten Einrichtungen sowie eine wissenschaftliche Begleitung der Initiative voraus.

Gemeinsam Initiative ergreifen und Forderungen an die Politik stellen

Im Gegensatz zum Reagieren auf Herausforderungen, bietet der HC auch die Möglichkeit, bildungspolitisch die Initiative zu ergreifen und als Zusammenschluss mit gemeinsamen Forderungen an regionale und überregionale Entscheidungsträger heranzutreten. Strategisch bietet es sich dabei an, als Initiative zum Lebensbegleitenden Lernen die Umsetzung höherrangiger Regulierung (z.B. EU-Vorgaben) einzufordern und so an den relevanten Diskussions- und Entscheidungsprozessen teilzunehmen.

Das Sprechen mit einer gemeinsamen Stimme ist eine Interessensvertretung nach außen. Einher geht damit die Möglichkeit, für das Netzwerk und die Lernenden Partei zu ergreifen, Verbindlichkeiten einzufordern und damit auch die Arbeitsgrundlage der Einzeleinrichtungen sowie des HCs zu sichern. Der Aufbau gemeinsamen politischen Gewichts schafft auch die Möglichkeit, zukünftig mehr Mittel und Projekte für das Netzwerk zu sichern. Voraussetzung für diese Funktion ist, wie oben auch, ein vorausgehender Diskussionsprozess im Kreis der Kerneinrichtungen.

Planvolle Umstrukturierung der Bildungslandschaft

Die Gestaltung von Veränderung muss nicht ausschließlich auf gegebene Bedingungen und entscheidungstragende Akteure bezogen sein, sie richtet sich ebenfalls auf die Bildungslandschaft, die für Einrichtungen im Alleingang schwer zu gestalten ist. Erst durch die Zusammenarbeit im Verbund eröffnet sich in zweifacher Weise eine Gestaltungsperspektive: Durch die Ausarbeitung und gegenseitige Anerkennung ausgestellter Zertifizierungen lässt sich eine neue Transparenz unter den Angeboten herstellen und damit evtl. auch ein best-practice-Beispiel in Mittelhessen schaffen. Zweitens können über konkrete Maßnahmen z.B. einer Ausgestaltung des Übergangsbereiches mit den Kammern, systematische Reformen mit positiven Auswirkungen auf die Struktur der Bildungslandschaft ergriffen werden.

Der Zusammenschluss im Hessencampus eröffnet die Möglichkeit für die Einzeleinrichtungen, innerhalb und außerhalb des Netzwerkes aktiv zu werden, um die Bildungslandschaft innovativ zu verändern. Dabei kann nach einer Konsolidierungsphase auch an verschiedene politische Akteure herangetreten werden.

5.2.3 Institutionalisierung

In diesem Feld sind Zielvorstellungen zusammengefasst, die bisher informelle oder nicht abgestimmte Prozesse als feste Bestandteile des Netzwerkes und der mittelhessischen Bildungslandschaft installieren wollen. Die Ziele beziehen sich auf innere und äußere Bereiche des Netzwerkes, das den Anspruch hat, bisher ungenutzte Potentiale einer engeren Kooperation auszuschöpfen und als Angebote in der Region zu etablieren.

Erfassen lassen sich diese Ziele am ehesten mit Fragen wie: Welche Aufbauleistungen sind für den HC wichtig? Welche Angebote und welche Strukturen sollen geschaffen werden?

Zusammenarbeit erleichtern

Zusammenarbeit auf Einrichtungsebene findet bisher schon im umfangreichen Maße statt, jedoch wird diese oft beschrieben als abhängig von persönlichen Kontakten oder auch zufälligen Bekanntschaften, aus denen Arbeitszusammenhänge entstehen. Diese zu pflegen, aufrecht zu

erhalten und auszubauen ist bisher zumeist im Rahmen freiwilligen Engagements unter zusätzlicher Arbeitsbelastung geschehen.

Zusammenarbeit zu erleichtern wird daher als Ziel beschrieben, das man durch Institutionalisierung bestimmter, bisher informeller oder zumindest nicht-standardisierter Prozesse erreichen kann. Geregelte Kommunikations- und Kooperationswege sorgen dafür, dass Anbahnung und Durchführung von Zusammenarbeit ein Fundament innerhalb des HCs bekommen. Dabei spielt insbesondere in der Phase der Anbahnung die Dokumentation bestehender Kooperationen, der Zuständigkeiten und Ansprechpartner in den Einrichtungen eine entscheidende Rolle. Diese Wissensbestände über Kooperationen können als Datenbank zur Verfügung gestellt, für die Kerneinrichtungen zugänglich gemacht werden und helfen, Kooperationsanbahnung und -durchführung zu erleichtern.

Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass sich Einzelbemühungen systematisieren lassen und sich aus der HC-Arbeit tragfähige, dauerhafte Strukturen ergeben: aus der Beratungsfortbildung muss dafür ein Beratungssystem entstehen, aus dem punktuellen personellen Austausch ein regelmäßiges Angebot.

Die Institutionalisierung von Zusammenarbeit auf HC-Ebene birgt das Potential, durch gemeinsam etablierte und transparente Strukturen Zusammenarbeit zu erleichtern und zu intensivieren.

Aufbau eines gemeinsamen Beratungs- und Zertifizierungssystems

Der Zusammenschluss zum Hessencampus soll nicht nur interne Kooperationsprozesse verändern, er soll auch neue institutionalisierte Strukturen für die Lernenden hervorbringen, insbesondere ein gemeinsames Beratungs- und Zertifizierungssystem. Als unmittelbarer Nutzen entspringt aus einer gemeinsamen Beratung die Möglichkeit der passgenaueren Vermittlung von Teilnehmern an die einzelnen Einrichtungen, nötigenfalls über Bildungsbereiche hinweg.

Bei der Umsetzung eines Zertifizierungssystems muss zwar mit Schwierigkeiten gerechnet werden, die aus den unterschiedlichen Zertifizierungszwecken, -inhalten und -methoden der Einzelinstitutionen erwachsen. Dennoch können Angebote in dem Bereich geschaffen werden, wie jetzt schon Einzelabsprachen, z.B. zwischen beruflichen Schulen und der Fachhochschule Gießen-Friedberg, beweisen. Diese gilt es zu erweitern und auf eine verbindliche Basis im Rahmen des Hessencampus zu stellen. Hier erweist sich besonders ein kleiner Kreis an beteiligten Einrichtungen als Vorteil, da er Absprachen erleichtert.

5.2.4 Integrationserträge

In diesem Feld sind Zielvorstellungen zusammengefasst, die aus einer verbesserten Integration nach außen oder nach innen folgen. Die Ziele beziehen sich auf die Ergebnisse der neuen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zur Darstellung der HC-Strukturen und -Angebote für das Netzwerk, die Lerner und die Region.

Die Ziele dieses Feldes beantworten z.B. die Fragen „Warum und wofür gründen wir ein Netzwerk?“ und „Warum und wofür bauen wir gemeinsame Angebote auf?“. Sie stellen damit die übergeordneten, nur über die Erfüllung der vorherigen Zielvorstellungen erreichbaren Ziele dar.

Transparenz herstellen

Transparenz herzustellen ist ein Ziel, das sich nur über die Realisierung anderer Projekte und Arbeitsvorhaben erreichen lässt und dabei in zwei Richtungen weist: Einerseits ist Transparenz für die beteiligten Einrichtungen beabsichtigt, andererseits für die Lernenden und die Zielgruppen in der Region.

Seitens der Kerngruppe hat schon die Anbahnung der Kooperation im ZLL Vorteile gehabt: So wurden engere Abstimmungen ermöglicht und Kommunikation entscheidend gefördert. Diese Vorteile entstanden schon in einer Phase, in der das Netzwerk noch gar nicht institutionalisiert war. Mehr Transparenz ist nun nötig, um bestehende Angebote sowie weitere Kooperationsmöglichkeiten im Hessencampus auszuloten und zu realisieren. Eine Schlüsselrolle spielt dabei auch die zentrale Dokumentation.

Für Lernende und bisher unerreichte Zielgruppen ist Transparenz herzustellen, um „Licht in den Dschungel“ zu bringen, d.h. Bildung, Beratung und andere Netzwerkleistungen zugänglicher zu machen. Dieses Ziel ist eng verknüpft mit der Zentralisierung der Beratungs- und Diagnosefunktionen im HC Mittelhessen.

In beiden Fällen gilt, dass die Zusammenarbeit bei gleichzeitigem Erhalt der Einrichtungsvielfalt eine Schärfung des eigenen Profils in der Arbeit mit anderen erlaubt. So wird das Zusammenrücken, das mit einer Einbindung in einen gemeinsamen institutionellen Rahmen einhergeht, weniger zur Gefahr als zur Chance für die eigene Einrichtungsidentität.

Mehrwerte für die Zielgruppen erzeugen

Als wichtiger Ertrag der Integration in einem Hessencampus gilt es, einen Mehrwert für die Zielgruppen zu erzeugen, dies klingt auch in dem o.g. Ziel der Transparenz bereits deutlich an. Es ist wichtig zu beachten, dass diese Mehrwerte bisher noch nicht hergestellt werden konnten, weil das Netzwerk noch in der Aufbauphase steckt.

Im Auge behalten werden sollte den Befragten zufolge, dass die Lernbedürfnisse der Teilnehmenden und potentiellen Teilnehmenden im Mittelpunkt des HC-Aufbaus Berücksichtigung finden. Dies erfordert, dass die pädagogische Integration der Einrichtungen unter dem gemeinsamen Vorzeichen lebensbegleitenden Lernens stattfindet, so wie es auch die selbstgesetzten Vorgaben vorsehen. Allerdings ist dabei ein wichtiger Aspekt zu beachten: lebensbegleitendes und selbstgesteuertes Lernen ist voraussetzungsreich, nicht alle Lernenden bringen die notwendigen Kompetenzen dafür von Anfang an mit. Diese Tatsache wirft vor allem Fragen der Vorbereitung und Flankierung der HC-Maßnahmen auf, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Die Frage der Mehrwerte für die Zielgruppe ist dadurch eng verknüpft mit einer erfolgreichen Berücksichtigung der tatsächlichen Voraussetzungen und Bedarfen der Lernenden.

Erweiterung der Zielgruppen und Steigerung der Teilnahmezahlen

Im letzten übergeordneten Ziel dieses Feldes kommt besonders deutlich zum Ausdruck, dass die Mitarbeit im HC den Einzelinstitutionen konkrete Vorteile bringen muss, um die langfristige Kooperation zu sichern. Die Erweiterung der Zielgruppen und die Steigerung der Teilnahmezahlen stellen damit konkrete Mehrwerte für die Einrichtungen dar und sind der Schlüssel zu einer flächendeckenden Verbreitung des lebensbegleitenden Lernens in der Region Mittelhessen.

6 Schlussüberlegungen

Abschließend sollen nun auf der Grundlage der vorhergegangenen Analysen Überlegungen zur derzeitigen und zukünftigen Arbeit des Hessencampus Mittelhessen angestellt werden.

6.1 Umgang mit Veränderungen regionaler Rahmenbedingungen

Demografische Prognosen sagen einen drastischen Wandel innerhalb der Bevölkerungsstruktur der Region voraus. Entsprechend diesem gesamtgesellschaftlichen Wandel werden sich Bildungsbedarfe in der Region entlang einer Alterung der Erwerbsbevölkerung sowie einer Verringerung der Schülerzahlen (und evtl. auch Hochschülerzahlen) verändern. Auch wirtschafts- und sozialstrukturelle Entwicklungen wie der Rückgang des verarbeitenden Gewerbes sowie die vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote sind Faktoren für die Planung der nächsten Jahre. Für den HC Mittelhessen gilt es, die demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Indikatoren als Planungsgrundlage im Blick zu behalten.

Die Berücksichtigung der regionalen Rahmenbedingungen und die koordinierte Reaktion darauf kamen in den Interviews im Sinne eines gestaltenden Umgangs oft zur Sprache, ebenso machte schon 2008 die Bestandsaufnahme und Analyse des Funktionsgefüges der Bildungslandschaft Mittelhessen deutlich, dass Bildung als ein Instrument zur Bewältigung des Strukturwandels angesehen wird (vgl. Herbrechter/Schemmann 2008). Das HC-Netzwerk bietet insofern einen Ansatzpunkt um dem Strukturwandel zu begegnen, indem es neue Möglichkeiten zum Wissenstransfer und zur Handlungskoordination schafft. Bei den Überlegungen zur Handlungsfähigkeit in der Region darf allerdings nicht aus dem Blick geraten, dass die Bildungseinrichtungen selbst von dem Strukturwandel, den sie bearbeiten wollen, betroffen sein werden.

6.2 Einbettung der Initiative im landesweiten „Hessencampus“-Programm

Die Analyse der regionalen HC-Konzepte zeigte, dass sich Akteurskonstellationen und konzeptuelle Ausrichtung der Initiativen gegenseitig beeinflussen. Angewandt auf die Zusammensetzung der mittelhessischen Initiative legt diese Beobachtung eine breite Arbeitsgrundlage nahe: Neben den fünf beruflichen Schulen und zwei Volkshochschulen sind eine Abendschule, zwei Hochschulen sowie zwei Bildungswerke im Netzwerk organisiert. Dies sind vergleichsweise vorteilhafte Voraussetzungen, um dem Anspruch des lebensbegleitenden Lernens gerecht zu werden. Daraus ergibt sich auch angesichts der Kriterien, die im Rahmen der Evaluation des

Programmes „Lernende Regionen“ herausgearbeitet wurden, eine als günstig zu bewertende Zusammensetzung der Initiative.

In den übergreifenden Zielsetzungen der analysierten Konzepte herrscht eine große Bandbreite. Während manche Initiativen mit dem Anspruch antreten, mit ihrer Arbeit einen entscheidenden Beitrag zur zukunftsfähigen Strukturanpassung zu leisten, ordnen sich andere in eine bestehende, meist zu optimierende Situation ein, in der die Initiative einen Dienstleister im Bereich lebensbegleitendes Lernen in der Region darstellt. Diese Heterogenität der konzeptuellen Ausrichtungen zeigt, dass trotz der einheitlichen Aufgabenstellung des Programms „Hessencampus“ die Ausgestaltung entscheidend von den involvierten Partnern bestimmt wird.

Unabhängig von der konzeptuellen Ausrichtung bietet es sich in der derzeitigen Phase der Netzwerkgründung an, über die konkrete Arbeit an Projekten weiter zueinander zu finden. Dies wird wiederum nicht nur von der „Lernenden Regionen“-Evaluation nahe gelegt, sondern kommt als Wunsch auch immer wieder in den Interviews zur Sprache.

6.3 Gewichtung der Integrationsbereiche

Nur unscharf gerät die Ebene der pädagogischen Integration in den analysierten Konzepten in den Blick. Die Mehrheit der Konzepte legt eine differenzierte Darstellung der organisatorischen und meist auch regionalen Integrationsbestrebungen dar, lässt aber bei der Bestimmung pädagogischer Gesichtspunkte der Kooperation oftmals Fragen offen. Diese Leerstellen bergen die Gefahr, über bestimmte Aspekte vorhandener Problemstellungen hinweg zu sehen. So wird z.B. der Ausbildungsabbruch in allen Konzepten, in denen er als Anlass und Gegenstand für Beratung genannt wird, ausschließlich als am und durch den Lerner zu lösendes Problem aufgefasst und bearbeitet. Dies übersieht jedoch oftmals involvierte strukturelle Bedingungen: 70% der Ausbildungsabbrüche werden von den Abbrechern mit betrieblichen Gründen erklärt (vgl. Schöngen 2003, S. 36).

Die Vernachlässigung der pädagogischen Aspekte einer engeren Vernetzung birgt nicht nur in diesem Fall die Gefahr, zugunsten einer möglichst reibungslosen organisationellen Bearbeitung individueller Beratungsfälle umliegende Bedingungen außer Acht zu lassen. Die einhergehende alleinige Responsibilisierung der Lernenden für Erfolg oder Misserfolg in Bildungssituationen ist für die mögliche Zielorientierung und Leistungsfähigkeit des Bildungsnetzwerkes abträglich und lässt die kontinuierliche pädagogische Reflexion der Netzwerkarbeit unabdingbar erscheinen.

Auch in den Interviews mit den beteiligten Akteuren des HC Mittelhessen ist eine starke Gewichtung organisatorischer Integrationsaspekte evident. Dies lässt sich sicherlich auch mit der Funk-

tion der Interviewpartner und -partnerinnen erklären sowie den Arbeitsprozessen und -ebenen, an denen diese hauptsächlich beteiligt sind. Hier empfiehlt sich zukünftig eine stärkere Einbindung der pädagogischen Mitarbeiter in das Netzwerk zur Sicherstellung der Qualität der HC-Arbeit auf pädagogischer Ebene.

6.4 Monitoring und Evaluation der Netzwerkarbeit

Im Zusammenhang mit den Netzwerk-Zielsetzungen empfiehlt sich ein beständiger Selbstmonitoring- und Evaluationsprozess. Hierbei kann die Evaluation, die von den Lernenden Regionen vorgelegt wurde, Grundlage für eigene Überlegungen sein. Die Strukturierungsleistung für die Bildungslandschaft, die in den hier ausgewerteten Interviews immer wieder deutlich vom Netzwerk eingefordert wird, könnte so beobachtet und ausgewertet werden. Für die Vergleichbarkeit mit anderen Regionen erweist sich die Eigenschaft des „Hessencampus“ als Landesprogramm von zentraler Bedeutung: Im Gegensatz zu disparaten Netzwerk-Landschaften wie z.B. in Großbritannien, bietet die Entwicklung unter einem programmatischen Dach in Hessen ein großes Potential an Vergleichbarkeit.

Ebenso ist die weitergehende Entwicklung des Programms „Lernen vor Ort“ interessant, da es wegweisende Innovationen für die HC-Initiativen aufzeigen könnte.

Literaturverzeichnis

- Bertelsmann Stiftung (2010): Wegweiser Kommune. <http://www.wegweiser-kommune.de/>. 06.02.2010.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008): Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken. Programmdarstellung. Bonn, Berlin.
- Clark, A. (2006): Vielfalt als Ansatzpunkt für eine fächendeckende Infrastruktur. Learning Centres in Großbritannien. Übersetzt von Claudia Hesse und Dr. Richard Stang. In: Stang, R. (Hrsg.): Learning Centres. Neue Organisationskonzepte zum lebenslangen Lernen in Europa. Bielefeld: Bertelsmann.
- Dollhausen, K./Feld, T. C. (2010): Für lebenslanges Lernen kooperieren. Entwicklungslinien und Perspektiven für Kooperationen in der Weiterbildung. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 17, H. 1, S. 24–26.
- Emminghaus, C./Tippelt, R. (Hrsg.) (2009): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann.
- Emminghaus, C./Tippelt, R./Lindner, M./Kuwan, H./Reupold, A. (2009): Regionales Bildungsmanagement: Zielsetzung und wissensbasierte Gelingensbedingungen. In: Emminghaus, C./Tippelt, R. (Hrsg.): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann, S. 169–180.
- Europäische Kommission (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen. Brüssel.
- Gläser, J./Laudel, G. (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Herbrechter, D./Schemmann, M. (2008): Abschlussbericht. Bestandsaufnahme und Analyse des Funktionsgefüges der Bildungslandschaft Mittelhessen. Gießen.
- Hessencampus Dreieich (2007): Konzept Hessencampus Dreieich - Haus des Lebenslangen Lernens. Kreis Offenbach. Dietzenbach, Dreieich, Neu-Isenburg.

Hessencampus Dreieich (2009): Hessencampus Dreieich. Darstellung der Initiative. In: Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Hessencampus Inside. Entwicklung in Partnerschaft. Wiesbaden, S. 19.

Hessencampus Frankfurt (2007): Konzept 2007. Frankfurt am Main.

Hessencampus Frankfurt (2009): Hessencampus Frankfurt. Darstellung der Initiative. In: Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Hessencampus Inside. Entwicklung in Partnerschaft. Wiesbaden, S. 20.

Hessencampus Fulda (2009): Hessencampus Fulda. Darstellung der Initiative. In: Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Hessencampus Inside. Entwicklung in Partnerschaft. Wiesbaden, S. 21.

Hessencampus Fulda (2010). <http://www.hessencampus-fulda.de/>. 22.01.2010.

Hessencampus Kassel: Konzept Hessencampus Kassel 2007. Kassel.

Hessencampus Main-Taunus (2007): Konzept Hessencampus Main-Taunus 2007. Hofheim.

Hessencampus Offenbach (2007): Konzept. 04.02.2010.

Hessencampus Offenbach (2009): Hessencampus Offenbach. Darstellung der Initiative. In: Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Hessencampus Inside. Entwicklung in Partnerschaft. Wiesbaden, S. 29.

Hessencampus Rheingau-Taunus (2007): Konzept 2007 der Initiative Hessencampus Rheingau+Taunus. Taunusstein.

Hessencampus Rheingau-Taunus (2010): Hessencampus Initiative Rheingau-Taunus-Kreis: HC regional. <http://hessencampus-rheingau-taunus-kreis.hc-hessencampus.de/258/>. 25.01.2010.

Hessencampus Vogelsberg (2010): Hessencampus Initiative Vogelsberg. <http://vogelsberg.hc-hessencampus.de/>. 25.01.2010.

Hessencampus Waldeck-Frankenberg (2008): Konzept Hessencampus Waldeck-Frankenberg 2007. Korbach.

Hessisches Kultusministerium (2007): Immer weniger Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss in Hessen. Pressemitteilung. Wiesbaden.

- Hessisches Statistisches Landesamt (2010): Statistik-Hessen.de. <http://www.statistik-hessen.de/>. 06.02.2010.
- Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) (2009): Regionalranking 2009: Landkreis Gießen. http://insm-regionalranking.de/2009_k_landkreis-giessen.html. 08.02.2010.
- Institut für Ländliche Strukturforchung (2007): Integriertes regionales Entwicklungskonzept für Region GießenerLand. Frankfurt am Main.
- Land Hessen (2010): Landesportal Hessen - Arbeitslosenquote in Hessen. http://www.hessen.de/irj/hessen_Internet?cid=335e82726d05656930be6cba3d42dedd. 22.01.2010.
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. <http://www.gbv.de/dms/hebis-mainz/toc/105177385.pdf>.
- Reupold, A./Strobel, C./Tippelt, R. (2009): Vernetzung in der Weiterbildung: Lernende Regionen. In: Tippelt, R./Hippel, A. von (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 569–581.
- Rößer, Hans Otto; Stiebritz, Wolfgang (2008): Bröckelnde Neubauten. Der Hesencampus aus Sicht der Schulen für Erwachsene. [http://www.gew-hessen.de/index.php?id=296&tx_ttnews\[pointer\]=10&tx_ttnews\[tt_news\]=3816&tx_ttnews\[backPid\]=422&cHash=d758939510](http://www.gew-hessen.de/index.php?id=296&tx_ttnews[pointer]=10&tx_ttnews[tt_news]=3816&tx_ttnews[backPid]=422&cHash=d758939510). 28.01.2010.
- Schöngen, K. (2003): Ausbildungsvertrag gelöst = Ausbildung abgebrochen? Ergebnisse einer Befragung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP) 32, H. 5, S. 35–39.
- Tippelt, R. (Hrsg.) (2009): Lernende Regionen - Netzwerke gestalten. Teilergebnisse zur Evaluation des Programms "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann.
- Tippelt, R./Emminghaus, C./Reupold, A./Lindner, M./Niedlich, S. (2009a): Regionales Bildungsmanagement: Soziale und kooperative Gelingensbedingungen. In: Emminghaus, C./Tippelt, R. (Hrsg.): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann, S. 181–198.
- Tippelt, R./Reupold, A./Strobel, C./Niedlich, S./Emminghaus, C. (2008): Die Netzwerke der Lernenden Regionen - ein Ansatz zur Typologie ihrer Organisation und Steuerung. In: Hartz,

S./Schrader, J. (Hrsg.): Steuerung und Organisation in der Weiterbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 163–182.

Tippelt, R./Strobel, C./Reupold, A./Emminghaus, C./Brödel, R. (2009b): Verortung im bildungspolitischen Kontext, theoretische Einbettung und Zielsetzung des Programms. In: Emminghaus, C./Tippelt, R. (Hrsg.): Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken". Bielefeld: Bertelsmann, S. 25–34.

Ufi learndirect (2010): Our Impact. <http://www.ufi.com/home2/aboutus/ourimpact/ourimpact.asp>. 12.02.2010.

Zentren Lebensbegleitenden Lernens in Osthessen (2008): Konzept 2007 - Hessencampus Initiativen Fulda, Hersfeld-Rothenburg, Vogelsbergkreis. Fulda.